

September 1939

Heft 9

19. 10. 39.



# Wolk und Kasse

J. F. Schmanns Verlag München-Berlin Einzelheft  
Rm. - 70

# Wolk und Kasse

Illustrierte Monatschrift für deutsches Volkstum

Rassenkunde

Rassenpflege

Zeitschrift des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst und  
der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene

14. Jahrgang

Heft 9

September 1939

## Inhalt

Umschlagbild: Die Medizinball-Werfer. Aufn. Spudich.	
Bildbeilagen: Ballgymnastikerin. Aufn. Spudich	Seite 189
Deutsches Landvolk bei froher sportlicher Betätigung. Aufn. Spudich	„ 190
Jungbäuerinnen der Reichsschule Burg Neuhaus. Aufn. Spudich	„ 198
Jungbauern der Reichsschule Burg Neuhaus. Aufn. Spudich	„ 199
Dr. E. Volkert: Die bevölkerungsbiologische Lage ländlicher Beamten, der Forstbeamten. Mit 4 Abbildungen	„ 191
Dr. Karl Tuppa: Fremdartige Typen in bodenständiger Bevölkerung. Mit 8 Abbildungen	„ 196
Die Reichsschule Burg Neuhaus	„ 200
Walter Groß: Der Weg nach Mitteldeutschland	„ 200
§. Barensteiner: Geburtenrückgang vom Kirchspiel Wilsen/Aller im 18. Jahrhundert. Mit 1 Abbildung	„ 202
Dr. Hans Doerner: Wohnbeihilfen für hinderreiche Familien in Danzig — ein Beispiel praktischer Bevölkerungspolitik	„ 204
Rassenbilder aus Afrika. Mit 12 Abbildungen	„ 206
Aus Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik	„ 208
Filmbeobachter	„ 209
Buchbesprechungen	„ 210
Zeitschriftenpiegel	„ 212

herausgeber: Staatsrat Prof. Prof. Afel, Reichsminister Darré, Min.-Rat Sehrle, Reichsamtseiter Prof. Groß,  
Min.-Dir. Gütt, Staatsminister i. R. Hartnacke, Prof. Helbok, Reichsführer SS Himmler, Prof. Mollison, Prof. Reche,  
Prof. Rüdin, Oberreg.-Rat Dr. Ruttko, Obermed.-Rat Dr. Schottky, Prof. A. Schulz, Prof. B. K. Schulz, Prof. Schulze-  
Naumburg, Prof. Stemmeler, Prof. Wrede, Prof. Feiß

Schriftleiter: Prof. Dr. Bruno K. Schulz, Babelsberg 2, Neue Kreisstr. 15

J. S. Lehmanns Verlag, München 15 / Paul Heyse-Straße 26

Bezugspreis vierteljährlich RM. 2.-, Einzelheft RM. -.70, Postcheckkonto des Verlags München 129; Postsparkassen-  
konto Wien 595 94; Postcheckkonto Bern Nr. III 4845; Kreditanstalt der Deutschen in Prag, Arakauer  
Gasse 11 (Postcheckkonto Prag 627 30).





Aufn. Spudis

Der Leib ist der Repräsentant inneren Lebens

(E. M. Arndt)





Aufn. Spudich



Aufn. Spudich

Deutsches Landvolk bei froher sportlicher Betätigung

Dr. E. Volkert:

## Die bevölkerungsbiologische Lage ländlicher Beamten, Der Forstbeamten

Die Einsicht wächst, daß die bevölkerungspolitische Lage und deren Entwicklungstendenz von schlechthin zentraler politischer Bedeutung für ein Volk ist. Mit der Einsicht verbindet sich die Sorge um die Lage des deutschen Volkes. Sie kommt zum Ausdruck in den zunehmend häufigen Angaben über die Nachwuchsstärke der verschiedensten Bevölkerungsgruppen.

Wohl als erste ministerielle Behörde faßte das Reichsforstamt den Entschluß, einen Überblick über die bevölkerungspolitische Lage seiner Beamtschaft zu gewinnen. Verfasser erhielt den Auftrag, diese Untersuchung aus verwaltungstechnischen Gründen zunächst an der Gesamtheit der preussischen Forstbeamten durchzuführen.

Die Forstbeamtschaft stellt einen scharf ausgewählten Bevölkerungsteil dar. Denn die Bewerber müssen einen Grad körperlicher Eignung besitzen, der über die Wehrtauglichkeit weit hinausgeht und müssen ihre Militärdienst erfolgreich abgeleistet haben. In der Vorkriegszeit gingen fast alle mittleren Forstbeamten aus dem Unterführerkorps der Jägerbataillone hervor. Der Entschluß zu einem ländlichen Außenberuf bedingt neben körperlicher Härte auch den Verzicht auf vielerlei Annehmlichkeiten städtischen Lebens und deutet auf eine gesunde charakterliche Haltung. Und da die Zahl der Bewerber um Zulassung zur forstlichen Ausbildung so hoch ist, daß 10—20% zur Bedarfsdeckung genügen, können auch an die geistige Befähigung große Anforderungen gestellt werden. Und schließlich gibt auch das weit überdurchschnittliche Ausmaß der Kriegsverluste<sup>1)</sup> einen Hinweis für den Auswahlcharakter der Berufsgruppe. Wenn nun eine Verwaltung es sich leisten kann, in der Auswahl des beruflichen Nachwuchses fast beliebig strenge Maßstäbe anzulegen, dann trifft sie im nationalsozialistischen Staat auch die große Verantwortung, ihrerseits nichts zu unterlassen, daß die ihr anvertraute Menschengruppe in der nächsten Generation nicht einen verminderten, sondern womöglich größeren Hundertteil vom Gesamtvolk stellt.

Die berufskundliche Aufgliederung läßt erkennen, daß die unteren Beamten wie auch Forstassistenten und Nichtforstleute in der Zentralinstanz zahlenmäßig gegenüber den anderen Gruppen verschwinden. Die ganz über-

Der Untersuchung liegen zugrunde:

Berufsbezeichnung	Dienststellung	Zahl der Ehen am 31. 12. 36
Generalforstmeister (Staatssekretär) Ministerialdirektoren Oberlandforstmeister (Ministerialräte) Landforstmeister Oberforstmeister	Höhere Beamte der Zentral- bzw. Mittel- instanz, Aufstieg- stufen der Forst- meister (höheren Be- amten)	137
Forstmeister Assessoren	Höhere Beamte der Lokalinstanz (Forstamt)	664
Forstamtmänner Oberförster <sup>2)</sup>	Gehobene mittlere Be- amte bzw. Aufstieg- stufen der mittleren Beamten.	173
Revierförster Forstsekretäre Förster	Mittlere Beamte	3682
Forstoberrentmeister Forstrentmeister	Mittlere Beamte der Forstkasernenverwaltung	43
Unterförster Forstaufseher	Untere Beamte und Angestellte	97
Nichtforstleute der Zentralinstanz (Reichsforstamt)	überwiegend mittlere, auch untere Beamte	45

wiegende Masse stellen die mittleren Forstbeamten mit einer Ausbildung, bestehend aus mittlerer Reife, 2 Lehrjahren, 1 Jahr Forstschule, Wehrzeit, und mehrjähriger praktischer Weiterbildung. Die Zahl der Aufstiegsstellen ist verschwindend gering. Die andere Hauptgruppe, nämlich der höheren Beamten, besteht im wesentlichen aus den Forstmeistern, Ausbildung: Abitur, Wehrzeit, ½ Lehrjahr, 7 Semester Forstwissenschaften, 2 ½ Jahre Referendardienst. Als Aufstiegsgruppe gehören hinzu die Oberförstermeister usw.

Wenn man nun feststellen will, ob die Kinderzahl je Ehe zur Bestandserhaltung ausreicht, dann genügt es natürlich nicht, einfach aus Zahl der Ehen und Zahl der Kinder die durchschnittliche Kinderzahl je Ehe zu berechnen.

<sup>1)</sup> Seit einigen Jahren sind zum Zwecke der Vereinheitlichung der Einstufungsbezeichnungen im Reich einige Umbenennungen vorgenommen worden. Früher war Oberförster die Bezeichnung für den obersten Forstbeamten, Revierförster für den gehobenen mittleren Forstbeamten usw.

<sup>2)</sup> Einzelheiten in der Schrift des Verfassers, „Die bevölkerungspolitische Lage der preussischen Forstbeamten“, Verlag Schöner, Hannover 1939.

Diese Berechnung ist sehr einfach und darum sehr beliebt, aber sie enthält abgeschlossene Eben, die keine Kinder mehr erwarten lassen, und jüngere und jüngste Eben von Berufsgruppe zu Berufsgruppe in wechselndem Anteil.

Man muß schon junge und abgeschlossene Eben auseinanderhalten, wie das zuerst Muckermann<sup>3)</sup> und nach ihm K. Hoffler<sup>4)</sup>, Koch<sup>5)</sup> und Kranz<sup>6)</sup> getan haben. Dann kann man die tatsächlich erreichte Kinderzahl der vollendeten Eben ohne weiteres mit dem von Lenz<sup>7)</sup> errechneten Bestandhaltungsminderhöfoll von 3,4 Geburten je fruchtbare Ehe („kleines Soll“) bzw. 4,0 je erbältigste fruchtbare Ehe<sup>8)</sup> („großes Soll“) messen.

### 1. Die Kinderzahl in abgeschlossenen Forstbeamtenebenen.

Der erste Eindruck von Abb. 1 ist der, daß auch die Forstbeamtschaft, wie die allermeisten anderen Berufe selbst in den älteren Eben und als ländliche Berufsgruppe das „kleine Soll“ nicht mehr erreicht. Allerdings sind die Unterschiede im Geburtendefizit auffällig, sowohl innerhalb der Forstbeamtschaft als auch im Vergleich zu einigen in methodisch gleicher Weise untersuchten Berufsgruppen (nach Koch<sup>5)</sup> und Kranz<sup>6)</sup> zitiert). Nach Koch überschreiten von den Kieler Wertangaben als einer typischen Großstadtgruppe nur noch die ungelerten Arbeiter mit 3,5 Geburten je fruchtbare Ehe das kleine Soll. Dagegen haben die gelerten Arbeiter nur 3,0 Geburten, Werkmeister 2,8, Angestellte 2,5, Ingenieure 2,4, und schließlich die Gesamtheit der akademischen Berufe Hessens nach Kranz (umgerechnet) sogar nur 2,3 Geburten je fruchtbare Ehe. Wohl gemerkt, das sind alles Eben aus älteren Jahrgängen, als der Geburtenrückgang erst begonnen hatte.

Es ist die gleiche Reihenfolge wie überall und wie sie sich auch in der Beamtschaft widerspiegelt, nämlich rel. höchste Kinderzahlen bei den unteren Beamten und allerniedrigste bei den höheren Beamten. Jedoch von dieser festfundierten Regel machen die Forstbeamten eine zunächst auffällig erscheinende Ausnahme. Hier ist die Reihenfolge nach der Kinderzahl

Eheschließungsabgang 1900 bis 1920:  
höchste Kinderzahl — untere — höhere — mittlere Forstbeamte.

Eheschließungsabgang 1921 bis 1925 und wahrscheinlich noch späterhin:  
höchste Kinderzahl — höhere — untere — mittlere Forstbeamte.

<sup>3)</sup> Muckermann in Archiv für Völkerei und Gesellschaftsbiologie 1932.

<sup>4)</sup> Hoffler dregl. 1932.

<sup>5)</sup> Koch dregl. 1937.

<sup>6)</sup> Kranz dregl. 1935.

<sup>7)</sup> Lenz, Volk und Kasse 1938, S. 397 ff.

Das sind natürlich nüchterne Tatsachensfeststellungen, die weder ein Lob für die eine noch einen Tadel für die andere Gruppe bedeuten. Denn weder die eine noch die andere Gruppe hat damals ihre Kinder aus völkischer Verpflichtung bekommen. Wohl aber müssen faßbare soziale und wirtschaftliche Ursachen vorliegen. Denn wenn alle andern akademischen Berufe 2,3 Geburten je fruchtbare Ehe haben und — abgesehen von den Pfarrern — nur die Forstmeister mit 3,1 bzw. 3,0 dem kleinen Soll doch immerhin recht nahe kamen und noch bis in die jüngeren Eben hinein kommen, so ist das auffällig, erfreulich und berechtigt zu der Hoffnung, daß der Auftrieb nach der Machtübernahme hier das Soll einmal erreichen läßt! Um so mehr müssen die Kinderzahlen der mittleren Forstbeamten als der großen Masse der Forstbeamtschaft beunruhigen. Denn sie liegen durchaus innerhalb (2,4—2,7), ja unterhalb (2,2—1,9) der Kinderzahlen vergleichbarer Großstadtgruppen, wie der Kieler Angestellten (2,5) oder der Ingenieure (2,4).

Geben wir den Gründen für die Kinderzahlen der Forstbeamten, die einestils verhältnismäßig hoch, andererseits auffallend niedrig sind, nach.

Die Forstbeamten leben größtenteils

auf dem Lande und abseits der großen Menschengallungsgebiete. Die mittleren Forstbeamten wohnen meist noch mehr abseits größerer Siedlungen als die höheren. Vielfach sind noch heute mit der Dienststelle Ländereien verbunden, deren Bewirtschaftung eine starke Gemeinsamkeit mit der übrigen Landbevölkerung schafft. Dadurch wird jene bäuerliche Grundhaltung verstärkt, die schon durch die eigentliche Berufsarbeit am Wald bedingt ist. Der Forstmann fühlt sich nicht als Vertreter städtischer Kultur auf dem Lande, sondern er ist mit Leib und Seele Landbewohner.

Er pflegt den Wald, der uns von fernen Generationen überkommen ist, und er gibt ihn möglichst in verbessertem Zustande an die Nachkommen weiter. Er erntet nichts von dem, was er sät. Zur Ernte kommt die Saat erst Geschlechter nach ihm. Es gibt eigentlich keinen anderen Beruf, der so am ererbten Gut arbeitet und dessen Arbeit so auf die Zukunft gerichtet ist. So ist das Denken in langen Zeiträumen und das Sorgen für eine ferne Zukunft, das den meisten Menschen erst wieder anezogen werden muß, für den Forstmann Gewohnheit geblieben.

Es muß ferner zugegeben werden, daß die Wohnungsverhältnisse in den Forstdienstwohnungen zwar nicht üppig sind und keinen Vergleich mit städtischem „Komfort“ zulassen, daß sie aber in der Regel räum-

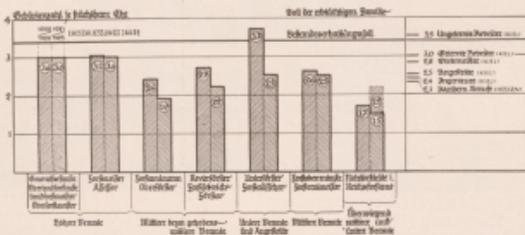


Abb. 1. Kinderzahl in Forstbeamtenebenen.

lich ausreichend sind. Zu dem Gefühl räumlicher Weite, das der Beruf mit sich bringt, kommt das Gefühl der Unbegrenztheit im Hause.

Die preussische Landesforstverwaltung hat es ausserdem verstanden, ihren Forstbeamten ein gewisses Mass an Groszügigkeit zu belassen, das zur Verwaltung eines Forstamts von 3-9000 ha unentbehrlich ist, wenn über aller Kleinarbeit doch die große Linie gewahrt bleiben soll, und hat so jene geistige Haltung erzeugt, die davor bewahrt, nicht mehr „den Wald vor lauter Bäumen“ zu sehen.

Schließlich ist der Forstmann stark überlieferungsgewunden. Man hat ihm das in der Systemzeit genügend zum Vorwurf gemacht.

Aus all den genannten Umständen ist schließlich jene großzügige, lebensbejahende Haltung erwachsen, die nicht bei 1 oder 2 Kindern Halt gemacht hat, ängstlich rechnend und überlegend, ob auch nicht die nächste Sommerreise geldlich gefährdet ist oder die Ausbildung mehrerer Kinder eine gar zu starke Einschränkung notwendig machen würde.

So sind Marxismus und Liberalismus und insbesondere auch der Geburtenliberalismus an der Gesamtheit der höheren Forstbeamtenchaft Preussens ziemlich spurlos vorübergegangen.

An und für sich sind die genannten, größtenteils seelischen Voraussetzungen für eine gesunde Einstellung zur Familie auch beim mittleren Forstbeamten zunächst vorhanden. Das kommt auch deutlich in Abb. 2 zum Ausdruck. Die Kinderlosigkeit bei den mittleren Forstbeamten liegt mit 10% durchaus in der biologischen bedingten Höhe. Wenn von den höheren Forstbeamtenebenen nur 7% kinderlos sind, dann deutet das eben auf eine besonders gute körperliche Verfassung, ärztliche Versorgung u. a. Man muß aber damit einmal die Kinderlosigkeit abgeschlossener Ehen der Großstadtgruppen vergleichen. Die Kieler Gruppen, bei denen die Kinderlosigkeit in großen Jüngen mit der sozialen Stellung steigt! Oder gar die Nichtforstleute im Reichsforstamt mit 25% kinderlosen abgeschlossener Ehen.

Überhaupt gibt die Aufgliederung der Ehen nach der Kinderzahl (Abb. 2) erst einen tieferen Einblick in die Struktur der summarischen Durchschnittszahl. Bei der großstädtischen Beamtengruppe drängt sich die Häufigkeit der abgeschlossener Ehen in unheimlicher Weise um die Einkindebe (56%) zusammen.

Bei den mittleren Forstbeamten ragt die Zweifindebe weit aus der Masse hervor. Ein- und Dreifinderbehen sind gleich häufig und 0- und Vierfinderbehen ebenfalls. Also eine symmetrische Gruppierung um die Zweifindebe, daran vermag auch die unbedeutende Anzahl fünf- und Mehrfinderbehen nichts Wesentliches zu ändern.

Bei den höheren Forstbeamten ist die Dreifindebe noch etwas häufiger als die Zweifindebe. Schade, diese rel. vielen Zweifinderbehen! Denn die kinderlosen Ehen sind minimal, auch die Einkindebe tritt noch ziemlich zurück, dagegen ist die Zahl der Vierfinderbehen ganz erfreulich, auch die Fünffinderbehen sind immerhin noch zahlreicher als die kinderlosen. Jedoch trotz 31% kinderreicher Ehen wird das kleine Soll 3,4 schon nicht mehr ganz erreicht. Gegenüber den

vielen Zweifinderbehen können selbst die 31% kinderreichen Ehen den Ausgleich nicht schaffen.

Die Unterschiede im Aufbau der Familie sind also zwischen mittleren und höheren Forstbeamten recht tiefgreifend. Und das, obwohl sich aus der Eigenart des Berufes und dem beidemal ähnlichen Lebenskreis eine ähnliche innere Haltung ergibt. Jedoch sind vor allem zwei Ursachen dafür verantwortlich, daß sich bei den mittleren Forstbeamten die Kleinfamilie durchgesetzt hat: Die Schwierigkeiten mit der Schulausbildung

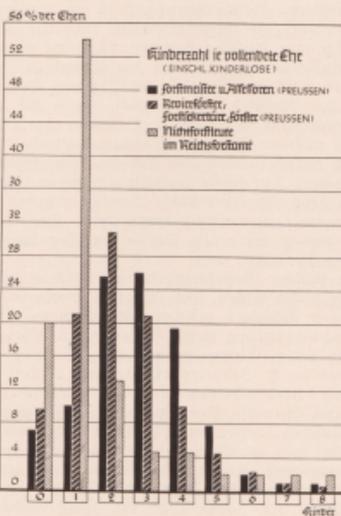


Abb. 2.

der Kinder und der starke Drang nach sozialem Aufstieg.

Wenn die mittleren Forstbeamten in der Regel noch mehr als die höheren abseits der größeren Siedlungen wohnen, dann ergeben sich für sie ganz besonders hohe Kosten für die Schulerziehung der Kinder. Denn für den Sohn des mittleren Forstbeamten, der wieder Revierförster werden will, genügt nicht die Dorfschule, sondern erst die mittlere Reife. In der Mehrzahl der Fälle müssen die Kinder in der Stadt in Pension gegeben werden<sup>1)</sup>.

Ganz groß aber wird das Unheil, wenn solch ein kinderreicher Vater etwa auf den Gedanken kommen sollte, seine Kinder „mehr werden“ zu lassen. Dazu muß man bedenken, daß die mittleren Forstbeamten eine aus der Gesamtbevölkerung scharf ausgewählte Gruppe darstellen. Den Forstbeamten ist ferner eine gesunde züchterische Denkart nicht fremd. Die Pflege von Wald und Wild läuft ja auf Beseitigung der Schlechtveranlagten und Erhaltung der Erbtüchtigkeit.

<sup>1)</sup> Genauere Berechnungen über die unverhältnismäßig hohen Auszubildungskosten in der jtz. Schrift des Verfassers.

sten hinaus. So ist es kein Wunder, daß der züchterisch Geschulte auch bei Suche nach der Lebensgefährtin und Mutter seiner Kinder das Artgemäße gewählt hat. Andererseits werden an die Frauen der Forstbeamten auch gewisse Anforderungen in Richtung auf wirtschaftliche Tüchtigkeit usw. gestellt werden. Diese Wahl wurde ihm bei der angezeigten Stellung des Forstmanns auf dem Lande nicht schwer. So werden häufig genug ausgewählt hochwertige Erbmassen von väterlicher und mütterlicher Seite zusammengekommen sein. Und in der Tat, die Wirklichkeit bestätigt es; in der Nachkommenschaft der mittleren Forstbeamtenfamilie ist ein großer Prozentsatz aufstiegsfähiger Elemente enthalten. Ob sie wirklich zum Aufstieg kommen, ist heute nicht einmal mehr in das Belieben des Einzelnen gestellt, sondern liegt im Interesse der Nation. Derzeit ist aber der Aufstieg nur möglich, wenn die Forstbeamtenfamilie 1 allenfalls 2 Kinder hat. Daran ändert auch die Möglichkeit nichts, vielleicht einmal später Gebührenerlaß oder Schulgeldermäßigung zu bekommen. Auf solche zunächst unsicheren Möglichkeiten läßt sich keine starke Familie gründen. Wir dürfen im rassenpolitisch begründeten Staate auch nicht einfach die uralte Parole der Begabtenförderung aufwärmen.

Die frühere Begabtenförderung geschah um des Individuums willen. Der Einzelne wurde in sozial gehobene Schichten geführt und nahm an der Geburtenbeschränkung dieser Schichten teil. Gleichfalls hatten seine Eltern bereits den Aufstieg ihres Sohnes durch Geburtenbeschränkung erkauft.

Auch hierzu gibt das in Abb. 1 veranschaulichte Material Hinweise. Denn wenn die Aufstiegsgruppe der mittleren Forstbeamten, die Oberförster und Amtmänner stets weniger Kinder haben als die Ursprungsgruppe (Kevierförster), dann ist das lediglich eine Bestätigung der Regel. Diese Tendenz war in den Ehen der Jahre 1920 bis 1922 vorhanden, nämlich 11% Kinder weniger der geborenen mittleren als der einfachen mittleren Forstbeamten. Und es ist bezeichnend und liegt durchaus im Sinne der Feststellungen Gartnackes<sup>7)</sup>, daß in der neueren Zeit die Differenzierung in der Fortpflanzung verschiedener sozialer Gruppen eher stärker als geringer geworden ist, wenn die Oberförster der Ehen 1920/25 sogar 14% weniger Kinder haben als die Kevierförster.

Das vorhandene soziale Aufstiegsstreben wirkt sich aber offenbar noch aus einem anderen Grunde so stark im Sinne einer Kleinhaltung der Familie aus. Es ist nämlich auf der anderen Seite kein Ventil vorhanden, daß bereits die tüchtigen Elemente der väterlichen Generation sozial aufsteigen und so die wirtschaftliche Basis derart verbreitern können, daß auch für eine größere Familie die Erhaltung auf gleicher oder höherer sozialer Stufe möglich wird. Denn wenn auf 3682 Kevierförsterehen ganze 173 Oberförsterehen entfallen, also auf 21 Ehen der Grundgruppe 1 Ehe der Aufstiegsgruppe, dann sind das praktisch so gut wie keine Aufstiegsmöglichkeiten.

Und die Auswirkungen solcher geringfügiger Aufstiegsmöglichkeiten werden weiter herabgemindert, dadurch daß das Gehalt, das für die 6köpfige Familie der Grundgruppe 300 RM. netto monatlich beträgt, lediglich um 30 RM. bei der Aufstiegsgruppe steigt.

Was für die mittleren Beamten gilt, trifft auch für die zahlenmäßig geringe Gruppe der Unterförster zu. Zahlenmäßig stehen sie ganz vereinzelt in der großen Masse der Kevierförster da. Sie sind bisher größtenteils aus dem Privatdienst übernommen und haben eine ähnliche Vorbildung wie die Kevierförster. So ist es geradezu selbstverständlich, daß der Unterförster seinen Nachkommen zu- traut, daß sie es schließlich auch zum „richtigen“ Forstbeamten bringen. Dies Ziel kann er aber nur bei scharfer Familienbeschränkung erreichen. Und so hat sich denn — gar nicht erstaunlich — die Kinderzahl von der einmala stolzen Höhe 3,7 der älteren Unterförsterehen auf 2,5 vermindert und der Kinderzahl der Kevierförster weitgehend angenähert.

So schaffen die schwierigen Schulverhältnisse, übermäßig teuren Ausbildungskosten, das Fehlen beruflicher Aufstiegsmöglichkeiten und das ausgeprägte und z. T. berechnete soziale Aufstiegsstreben eine materielle Situation, die eine zweifellos vorhandene seelische Bereitschaft zur Familie nicht ausreichend zur Auswirkung kommen läßt und dahin führte, daß bei den mittleren Forstbeamten die Kinderzahl wesentlich geringer als bei den höheren bleibt.

Hier bei den Forstmeistern fehlt nämlich das verhängnisvolle Aufstiegsmoment ganz. Im Gegenteil, die Beförderung des Forstmeisters zum Oberforstmeister bedeutet das Aufgeben des ländlichen Lebenskreises zugunsten einer bürogebundenen Tätigkeit im Regierungsdienst der mittleren oder Großstadt. Weil der Forstmeister keinen Wert darauf legt, zum Oberforstmeister — und damit in die Stadt und die ausschließliche Büro­tätigkeit — befördert zu werden, fehlt es eben auch völlig an dem Streben, daß die Kinder es „einmal besser haben“ und statt auch wieder Forstmeister zu werden eine Stufe höher auf der beruflichen Stufenleiter steigen sollen.

Auch das spiegelt sich in den Kinderzahlen der Abb. 1 deutlich wider. Weil die Ober-, Land- und Oberlandforstmeister zwar eine Auslese nach der Tüchtigkeit, aber im Gegensatz zu sonstigen Berufsgruppen alles andere als eine streberische Aufstiegsgruppe darstellen, ist auch ihre biologische Leistung mit 3,0 Kindern die gleiche wie die der Ursprungsgruppe und übertrifft die Kinderzahl anderer höherer Verwaltungsbeamten um 40%.

Zugunsten der höheren Forstbeamten wirkt sich ferner aus, daß bei ihnen in viel größerem Maße die Möglichkeit gegeben ist, durch beruflichen Aufstieg (Oberforstmeister) mit gleichzeitiger Veretzung in die Stadt, die Schulausbildung der Kinder bedeutend zu erleichtern. Denn bereits auf 5 Ehen der Grundgruppe entfällt 1 Ehe der Aufstiegsgruppen bei den höheren Forstbeamten.

<sup>7)</sup> Gartnacke: „Verhärtet oder mildert sich die soziale Gegenlese?“ Volk und Kasse 1936, S. 374 ff.

## 2. Die Kinderzahl in jungen Forstbeamten-ehen.

Wenn im vorhergehenden Teil die biologisch abgeschlossenen Ehen gesondert behandelt wurden, so

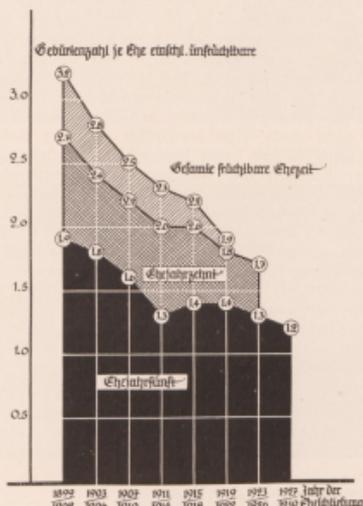


Abb. 2. Entwicklung der Geburtenzahl im zeitlichen Eheverlauf bei den Forstbeamten (Freußen).

ergab sich daraus einerseits die Möglichkeit festzustellen, ob und wie weit in älteren Ehen das Bestandserhaltungssoll erreicht wird.

Von brennendem Interesse muß es aber sein, darüber hinaus zu erfahren, wie weit in den jüngeren Ehen der Geburtenrückgang Fortschritte gemacht hat und ob die Erholung seit der Nachübernahme zur Bestandserhaltung ausreicht.

Wenn man die jüngeren Ehen jahrgangsweise und nach ihrer bisherigen Ehedauer gruppiert (Abb. 3), dann kann man analog dem früheren Verlauf älterer Ehen mit großer Annäherung die voraussichtliche Kinderzahl bis zum Lebensende auch der jüngeren Ehen errechnen<sup>10)</sup> und so auch diese jüngeren Ehen ohne weiteres mit dem Erhaltungssoll vergleichen. Die Vorausberechnung ist um so berechtigter, als früher 60, heute 75% der Geburten bereits auf die ersten 5 Ehejahre entfallen. Die oberste Kurve der Gesamtgeburtenzahl zeigt den rasenden Abstieg der Kinderzahl abgeschlossener Ehen. Die jüngsten auf die genannte Methode noch fassbaren Ehen 1927/30 der mittleren

<sup>10)</sup> Nach dem Vorgang von Bos (l. c.) wurden die gleichen Intervalle für die Gruppenbildung gewählt, um Vergleiche ziehen zu können.

Forstbeamten hatten nach 5jähriger Dauer erst 1,2 Geburten. Selbst wenn man annimmt, daß in den weiteren 5 Jahren noch gleichviel Kinder geboren werden, wie das bei den Ehen 1923/26 im zweiten Ehejahrsfünft geschah, kommt man erst auf 1,6 Geburten und bis zum Eheabschluss auf 1,7 Geburten. Sinngemäß lassen sich bereits nach 1jährigem Eheverlauf Aussagen über die voraussichtliche Weiterentwicklung der Ehe machen<sup>11)</sup>. Danach errechnet sich für die Ehen 1933/35 der mittleren Forstbeamten eine voraussichtliche Kinderzahl je fruchtbare Ehe von 2,6. Vielleicht führt die Form der Berechnung zu etwas zu ungünstigen Werten. Aber auch eine andere Berechnungsform<sup>12)</sup>, die von viel zu günstigen Voraussetzungen ausgeht, ergibt erst 3,2 Kinder je fruchtbare Ehe als Erwartungszahl (Abb. 4).

Über die jungen Ehen ist zusammenfassend zu urteilen: Die vor der Nachübernahme geschlossenen Ehen der Forstbeamtenstaff werden auf keinen Fall auch nur annähernd das Bestandserhaltungssoll erreichen. Die Geburtenzahl des 1. Ehejahrsfünfts ist so minimal, daß selbst eine gewisse Erholung seit 1933, die sich zudem in mäßigen Grenzen hält, nichts Entscheidendes zu ändern vermag. Auch die jüngsten, seit 1933 geschlossenen Ehen lassen nach ihrem bisherigen Verlauf und nach dem Maß der Erholung älterer Ehen bislang trotz eines gewissen Aufstieges etwa auf die Vorkriegsleistung dennoch durchaus nicht erhoffen, daß das „kleine“, noch viel weniger das „große“ Bestandserhaltungssoll erreicht wird.

## 3. Schlussbetrachtung.

Es ist hier nicht der Platz, auf die Maßnahmen einzugehen, die seitens der Staatsforstverwaltung mit dem Ziel, eine ausreichende Besserung der Lage herbeizuführen, bereits ergriffen wurden und noch

<sup>11)</sup> Zur Methodik vgl. die eingangs zitierte Schrift des Verfassers.

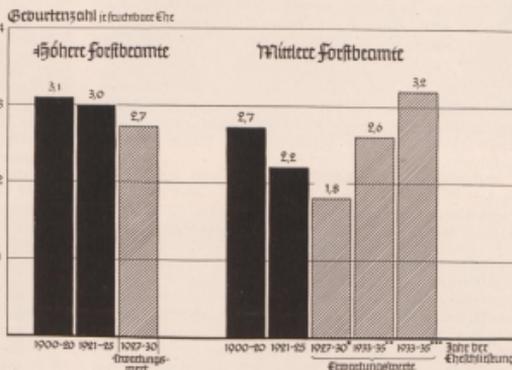


Abb. 4. Kinderzahl höherer und mittlerer Forstbeamter in verschiedenen Ehejahrgängen.

<sup>12)</sup> Berechnet aus der Geburtenzahl nach 5 Ehejahren.

<sup>13)</sup> Berechnet aus der Geburtenzahl aller Ehen.

<sup>14)</sup> Berechnet aus der Geburtenzahl aller Ehen (einschließlich der vor 1933 geschlossenen) in den Jahren 1933 bis 1936.

ergriffen werden sollen. Die Preussische Landesforstverwaltung ist stolz auf den Vorsprung, den sie hat, sie ist sich ihrer Verantwortung bewußt und gewillt, nicht nur Vorsprung zu halten, sondern auch das Ziel 100%ig zu erreichen.

Die Untersuchungen wurden der Öffentlichkeit mitgeteilt, einmal um ähnliche Untersuchungen anderer Berufskreise auf vergleichbarer Basis anzugehen, andererseits aber auch, um die unklaren optimistischen Vorstellungen über den Geburtenreichtum aller Schichten auf dem Lande beseitigen zu helfen.

Die feilsche Bereitschaft zur Familie ist bei der Forstbeamtenschaft wie überall auf dem Lande unbedingt vorhanden. Sie ist größer als in der Stadt. Ihr fehlen aber andererseits auch größere Hemmungen entgegen, insbesondere eine übermäßige Belastung der Kinderreichen (aller qualifizierten ländlichen Berufe) durch die hohen Schul- und Berufsausbildungskosten der Kinder.

Weder in den älteren abgeschlossenen Eben der Forstbeamten, erst recht nicht in den jungen Eben vor der Machtübernahme, noch auch voraussichtlich in den allerjüngsten Eben seit 1933 reicht die Geburtenzahl zur Bestandserhaltung aus. Von der Möglichkeit, einen Überschuß an die nachwuchärmerere Stadt abzugeben, kann keine Rede sein.

Dr. Karl Tuppa\*):

## Fremdartige Typen in bodenständiger Bevölkerung

Mit 8 Abbildungen

Mitunter kommen in einer Gegend, die in ihrem rassischen Gesamtbild einen verhältnismäßig ausgeprägten Eindruck macht, fremdartige Formen vor, die weder den Ausgangsklassen der vorliegenden Mischung zugehören, noch in die Fälle der gleitenden Übergänge zwischen diesen Typen einzuordnen sind. Meist handelt es sich bei näherem Zusehen um Jugendwärter, die das fremdartige Element oft von weit entfernten Ländern herbeigebracht haben. Ist nun die Nachkommenschaft solcher Neuzugewandten zahlreicher als es dem Durchschnitt der Altansässigen entspricht, so kann das fremdrassische dem lokalen Rassen gemisch eine besondere Färbung verleihen, welche für den, der die genealogische Ursache nicht kennt, unerklärlich bleiben muß. Nicht selten werden dann recht abenteuerliche Vermutungen über die Herkunft der Gesamtbevölkerung aufgestellt.

Gelegentlich von Schulfinderaufnahmen in Kärnten in den Jahren 1937 und 1938 konnten zwei Fälle von Zuwanderung festgestellt werden. Im ersten Fall (Abb. 1) handelt es sich um die Tochter eines französischen Kriegsgefangenen und einer Kärntnerin in einer verhältnismäßig abgelegenen Gebirgsgegend (Freelach, am Abhang des Mirnoß zum Drautal gelegen). Da keine Geburtsurkunde vorhanden sind, kommt diesem Falle weniger Bedeutung zu als dem zweiten, der in Klagenfurt angetroffen wurde. Aus der Ehe eines Kärntners mit einer Russin, die dem Kriegsgefangenen Österricher in seine Heimat gefolgt war, entstammen acht Kinder, von denen drei aufgenommen werden konnten (Abb. 2, 3 und 4). Die Kinderzahl liegt hier weit über dem Durchschnitt nicht nur der Stadt Klagenfurt, sondern auch der bäuerlichen Bezirke Kärntens. Wäre diese Familie nicht in der Stadt, sondern in

Der Einfluß der sozialen Aufstiegtendenz auf die Familiengröße konnte an der Gegenüberstellung höherer und mittlerer Forstbeamter nahezu zahlenmäßig herausgearbeitet werden.

Daraus, daß die als Erwartungswerte berechneten Kinderzahlen der Eheabgänge 1933, 1934 und 1935 zwar wesentlich höher als bei den früheren Eheabgängen, untereinander aber fast völlig gleich sind, kann man schließen, daß die feilschen Voraussetzungen für eine genügend große Nachkommenschaft sich zwar gegen früher sehr stark, neuerdings aber nicht mehr sehr wesentlich gebessert haben. Man wird — und dafür bieten die Untersuchungen an der höheren und mittleren Forstbeamtenerschaft mancherlei Hinweise, — nicht fehlgehen, wenn man behauptet, die feilschen Voraussetzungen sind so weit vorhanden, daß es nun gilt, die wirtschaftlichen Hemmungen zu beseitigen. Im Mittelpunkt muß die Überwindung des individualistischen Lohn- und Verdienstsystems stehen. Nebenher muß eine Summe von ergänzenden Maßnahmen moralischer, erzieherischer, wirtschaftlicher Art geben. Dann erst werden wir den Geburtenliberalismus endgültig überwinden.

Anschrift des Verf.: Hann. Münden, Forstliche Fakultät der Universität Göttingen, Kreisbeauftragter des Rassenpolitischen Amtes.

einer wenig dicht besiedelten Gegend ansässig, so wäre die oben angedeutete Auswirkung in den nächsten Generationen ohne weiteres denkbar.

Um die Fremdartigkeit unserer Beispiele deutlich zu machen, wurden Bilder von Typen beigelegt, welche die nordische und dinarische Hauptkomponente der Bevölkerung Mittelkärntens veranschaulichen mögen (Abb. 5, 6, 7 und 8). Die mitangeführten Beobachtungsdaten sollen das Bild vervollständigen.

Auch die vorkommenden Familiennamen zeigen mitunter recht augenfällig die Wirkung von Zuwanderungen. So sind in der Moosburger Gegend (nördlich des Werbersee) einige wenige italienische Namen verhältnismäßig häufig. Bei einem Fornte ermittelt werden, daß es sich um die zahlreiche Nachkommenschaft eines vor etwa 50 Jahren zugewanderten Arbeiters handelt. Die Gemeinde weigerte sich feinerzeit, die in ärmlischen Verhältnissen lebende FINDERREICHE Familie in den Gemeindeverband aufzunehmen, weil sie eine Belastung fürchtete. So kommt es, daß die Namensträger heute noch die italienische Staatsbürgerschaft besitzen. Die Muttersprache der jungen Generation ist selbstverständlich deutsch und es verbindet sie außer der Staatszugehörigkeit nichts mit ihrem Herkunftsland, sie sind ganz an das deutsche Volkstum und ihre Kärntner Heimat angeleglichen. Auch rassistisch haben sie sich kaum von der altansässigen Bevölkerung ab, was darauf hinweist, daß der Jugewanderte aus einer Gegend stammt, die in ihrem rassistischen Aufbau zumindest einzelne gemeinsame Elemente mit Mittelkärnten aufweist.

Dennoch ist es aus den angeführten Beispielen zu ersehen, daß unterbleibende Vermehrung das Gepräge einer Bevölkerung in verhältnismäßig kurzer Zeit verändern kann. Anschr. d. Verf.: Wien IX, Anthr. Inst., van Swieteng. 1.

\* Aus dem Anthropologischen Institut der Universität Wien.



Abb. 1 aus Frefach.

13 Jährig      Haarfarbe: braun      Längenbreitenindex: 81.71  
 Augenfarbe: braun      Körpergröße: 143 cm      Gesichtsindez: 85.85



Abb. 2 aus Klagenfurt.

6 Jährig      Haarfarbe: blond      Längenbreitenindex: 84.15  
 Augenfarbe: blaugrau      Körpergröße: 144 cm      Gesichtsindez: 86.51

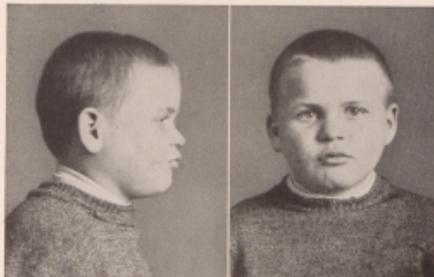


Abb. 3 aus Klagenfurt.

13 Jährig      Haarfarbe: blond      Längenbreitenindex: 85.63  
 Augenfarbe: blau      Körpergröße: 130 cm      Gesichtsindez: 70.63



Abb. 4 aus Klagenfurt.

14 Jährig      Haarfarbe: blond      Längenbreitenindex: 86.82  
 Augenfarbe: dunkelgrau      Körpergröße: 148 cm      Gesichtsindez: 87.30



Abb. 5 aus Gichriet.

11 Jährig      Haarfarbe: braun      Längenbreitenindex: 76.09  
 Augenfarbe: hellgrün      Körpergröße: 137 cm      Gesichtsindez: 96.44



Abb. 6 aus Klagenfurt.

14 Jährig      Haarfarbe: braun      Längenbreitenindex: 85.56  
 Augenf.: tiefdunkelbraun      Körpergröße: 171 cm      Gesichtsindez: 86.86



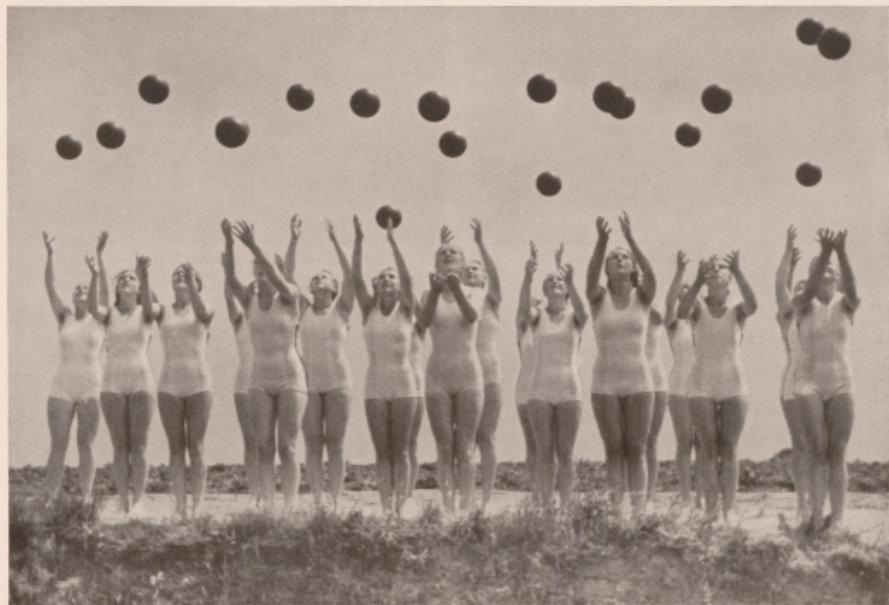
Abb. 7 aus Villach.

12 Jährig      Haarfarbe: blond      Längenbreitenindex: 76.76  
 Augenfarbe: dunkelgrau      Körpergröße: 150 cm      Gesichtsindez: 80.93



Abb. 8 aus Villach.

12 Jährig      Haarfarbe: blond      Längenbreitenindex: 73.94  
 Augenfarbe: blau      Körpergröße: 130 cm      Gesichtsindez: 89.74



Aufn. Spölich



Aufn. Spölich

Jungbäuerinnen der Reichsschule Burg Neuhaus



Aufn. Spudich



Jungbauern der Reichsschule Burg Neuhaus

Aufn. Spudich

## Die Reichsschule Burg Neuhaus

Zur Machtübernahme hatte ich mir vor allem „eins vorgenommen — das Fernbild des linksischen und plumpen Bauern zu zerkümmern und einen neuen Bauerntyp zu schaffen“ (Darré). Aus dieser Idee des Reichsbauernführers entstand die Reichsschule Burg Neuhaus, die Stätte, an der Jungbauern und Jungbäuerinnen aus allen Teilen des Reiches sich zusammenfinden, um eine Ausrichtung zu erfahren nach den Forderungen, die das Dritte Reich an den Bauernstand stellt. Bauern und Bäuerinnen sollen wieder Menschen werden, die sich ihrer Bedeutung für ihr Volk voll und ganz bewußt,

diese auch in ihrem Auftreten stolz zur Schau tragen. Bei der Erreichung dieses Zieles hat die Leibeserziehung ein wichtiges Wort mitzureden. Denn Leib, Geist und Seele bilden eine unlösliche Einheit, und die wirkksamste Erziehung des Willens und des Charakters ist die über den Leib. Und gerade für das deutsche Landvolk ist es ungeheuer wichtig, daß es über die Schwere seiner körperlichen Arbeit hinweg zurückfindet zu froher sportlicher Betätigung. Der Reichsbauernführer hat mit der Reichsschule Burg Neuhaus eine vorbildliche Stätte der deutschen Leibeserziehung geschaffen. St.

Walter Groß

Planungsreferent für Wirtschafts- und  
bevölkerungspolitische Fragen im Gau Oberdonau

## Der Weg nach Mitteldeutschland

Jede Wanderungsbewegung größeren Ausmaßes hat ihre zwingenden Ursachen in den Lebensmöglichkeiten zu suchen, die den Menschen in verschiedenen Gebieten in verschiedener Form gegeben sind. Die wirtschaftlichen Grundlagen zum täglichen Leben sind nun des öfteren Änderungen unterworfen, die wir im kapitalistischen Zeitalter besonders gut erkennen. In der Gegenwart aber finden wir staatspolitische Erwägungen, die über den Weg des wirtschaftlichen Aufbaues Wanderungsbewegungen großen Ausmaßes verursacht haben und dies auch heute noch tun.

Der allgemeine Sprachgebrauch arbeitet gerne mit dem Begriff Landflucht, obwohl sich mit diesem Wort nicht jede dieser Wanderungsbewegungen erfassen läßt. Es gibt Wanderungen, die nicht gerade als eine Flucht vom Lande anzusprechen sind, sondern die aus reichlich dicht besiedelten Gebieten gewerblicher und industrieller Prägung erfolgen. Als Landflucht würde ich nur jene Wanderungsbewegung kennzeichnen, die vorwiegend aus landwirtschaftlichen Gebieten in Städte jeder Art, in ihrer Richtung also von der Scholle weg führt, während jede andere Bewegung, die gewerblich oder industriell bestimmte Gebiete entblößt und sich nach aufnahmefähigen Industriegebieten richtet, als Abwanderung zu bezeichnen ist<sup>1)</sup>. Diese dauernden Verschiebungen wollen wir im obengenannten Sinn selbstredend im Gegensatz zur Auswanderung jeder Art als Bewegungen innerhalb unseres Reichsgebietes verstehen.

Auf jede wirtschaftsstrukturelle oder durch staatspolitische Maßnahmen hervorgerufene Veränderung der wirtschaftlichen Lage reagieren gewerblich bestimmte Gebiete rascher als landwirtschaftliche. Wir erkennen dies besonders gut an dem Emporschnellen der Abwanderungszahlen aus Teilen des hochindustrialisierten sächsischen Gebietes am Rande Böhmens. Das sächsische Randgebiet wurde vom

Verfasser eingehend untersucht, wobei die Erscheinung der Abwanderung besonders herausgestellt werden mußte<sup>2)</sup>.

Die Ursachen dieser Abwanderung sind ausschließlich in dem seit der Machtübernahme erfolgten wirtschaftlichen Aufstieg zu suchen, der aus vorwiegend staatspolitischen Gründen im mitteldeutschen Raum konzentriert wurde. Das bewirkte, daß in fast allen gewerblichen und industriellen Gebieten des Reiches das Verhältnis zwischen Wirtschaftskapazität und Bevölkerung erschüttert wurde, wobei als einziger Ausweg nur die Abwanderung erfolgen konnte. Denn diese setzt dann ein, wenn in einem Gebiet mit zurückbleibender Wirtschaftsentwicklung ein Überschuß an Arbeitsuchenden oder Arbeitsfähigen, in einem andern Gebiet mit unverhältnismäßig rasch aufstrebender Wirtschaft ein Bedarf an Arbeitskräften entsteht. Das sächsische Randgebiet (damals noch Grenzland) kam mit seiner sehr krisenhaften und einseitigen Wirtschaftsstruktur durch die betonte Bevorzugung des mitteldeutschen Raumes mit dem allgemeinen Aufstieg einfach nicht mehr mit. Dabei spielen Standortfragen, Verkehrsferne und Transportkostenprobleme freilich eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Die Abwanderung ist nun aber nicht eine für sich allein stehende Erscheinung. Sie bringt einschneidende Veränderungen mit sich, die an dem Lebensnerv ganzer Landschaften rühren.

Es ist dies vor allem das Gebiet der Wirtschaftspolitik und der Bevölkerungspolitik. Beim ersten ist es die Frage des Nachwuchses der Sacharbeiter, des Arbeitseinsatzes und somit der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit eines Gebietes überhaupt, und beim zweiten ist der biologische Selbstbehauptungswillen des betroffenen Gebietes unter Beweis zu stellen.

<sup>1)</sup> Vgl. meinen Aufsatz in S. 5. Volk und Kasse, Die biologischen Gefahren der Abwanderung, 1938.

<sup>2)</sup> Siehe das demnächst im Verlage des Heimatwertes Sachsen erscheinende Buch „Lebendige Zahlen“, ein Text- und Bildbericht über die bevölkerungspolitischen Erhebungen im sächsischen Randgebiet.

Aus der gesamten Abwanderungserscheinung läßt sich unter diesen Gesichtspunkten folgendes festhalten:

1. In besonders starkem Maße hat die Abwanderung erst nach der Machtübernahme eingesetzt; soweit sie während des letzten Jahres aus dem sächsischen Randgebiet etwas nachgelassen hat, beruht dies auf der Tatsache, daß die betreffenden Berufsgruppen mit Befürchtung starker Abwanderung bereits erschöpft und somit keine Abwanderungsfähigen mehr vorhanden sind.

2. Die Ziele dieser Wanderungsbewegung sind die inner-sächsischen, vor allem aber die mitteldeutschen Gebiete. Hierbei muß aber besonders hervorgehoben werden, daß die inner-sächsischen Gebiete zum großen Teil nur als Sprungbrett für die mitteldeutschen Industrien benutzt werden, daß diese also bei der großen Richtung vom Randgebiet nach Mitteldeutschland nur als Zwischenstation aufscheinen (34,5% direkt nach Mitteldeutschland).

3. Den größten Anteil an der Abwanderung stellen die jungen Jahrgänge, vor allem die Altersgruppen von 22 bis 26 Jahren (MAD. und Wehrmacht wurden nicht erfaßt).

4. Nach der beruflichen Gliederung haben die Sach- und Qualitätsarbeiter besonders hohe Zahlen erreicht. 22,6 aller Abwandernden gehören dem Metallgewerbe an, 10,3 der Textilherstellung, 9,1 dem Baugewerbe usw.

5. Hiermit ist für so stark betroffene Berufszweige die Nachwuchsfrage entscheidend angeschnitten worden.

6. Von allen Abwandernden sind 77,3 v. S. ledig. Die Familiengründung von drei Vierteln aller Abwandernden erfolgt also aller Voraussicht nach im Wanderungszielgebiet. Somit geht nicht nur der Abwanderer mit seiner Arbeitskraft verloren, sondern darüber hinaus ist noch seine heute ungeborene Kinderzahl für das Randgebiet als unwiederbringlicher Verlust zu werten (Sinken der Eheschließungen und Zurückgehen der Geburten im Randgebiet).

7. Die Abwandernden verkörpern unlegbar einen hohen rassistischen Wert. Große Teile von ihnen sind Sacharbeiter. Damit ist ihnen eine Leistung nicht abzuspreehen. Wenn nun diese Volksgenossen außerdem noch den Entschluß zu einem Schritt in eine ihnen nicht immer genau vorgezeichnete Zukunft fassen, lediglich mit der Aussicht, nicht aber mit der Sicherheit auf Fortkommen und Aufstieg, so ist dies ein Beweis für sicherlich nicht minder durchschnittliche Qualitäten. Übrigens gilt dieses Problem auch von der Westgrenze, wie unlängst zu lesen war<sup>9)</sup>: „Stichproben, bei denen die Lebensschicksale einzelner Abwanderer erfaßt wurden, haben ergeben, daß die Leute es draußen zu etwas brachten. . . In der Heimat und an den ihr gestellten Aufgaben sind die wenigen Aktiven, die Müden, die Unbeweglichen zurückgeblieben.“

8. Damit ist eine Auslaugung der betroffenen Gebiete festgestellt, die sich zuerst bemerkbar machen

wird in einem kulturellen und wirtschaftlichen Absinken, dann in den erhöhten Ausgaben der Bürgermeister für minderwertige und arbeitscheue Elemente und schließlich in dem Rückgang der Schulleistungen im allgemeinen.

9. Nun treten aber die bevölkerungspolitischen und biologischen Auswirkungen der Abwanderung um so mehr hervor — und das ist eigentlich die Katastrophe — als jene Altersklassen, die in so hohem Maße abwandern, gerade die schwachen Geburtenjahrgänge des Krieges sind. Der große Einschnitt im Altersaufbau des Randgebietes — und voraussichtlich auch sämtlicher anderer Abwanderungsgebiete — wird durch die Abwanderung, die in genau denselben Jahrgängen die höchsten Ausmaße erreicht, vergrößert. Dadurch muß, da diese Jahrgänge eben vor dem Heiratsalter stehen, die Eheschließungszahl im Randgebiet auf Bruchteile herabsinken und auch die Geburtenzahl fallen, es sei denn, daß durch zweite, dritte und weitere Kinder aus bereits bestehenden Ehen ein Ausgleich geschaffen wird.

Die Folgen der Abwanderung wirken sich in den betroffenen Gebieten in allen Lebensbereichen und in allen Lebenslagen aus. Ein Aufzählen allein würde hier schon zu weit führen. Wie grundverschieden diese Auswirkungen innerhalb verschiedener Gebiete sein können, mag ein kurzer Vergleich zwischen Sachsen und Schlesien zeigen.

Beide Gauen haben trotz der sehr späten Bestimmungen zur Verhinderung des Abwanderns große Verluste erlitten, Schlesien sogar noch mehr als Sachsen. Da Schlesien und hier wieder vor allem der Osten im Gegensatz zu Sachsen sehr geburtenreich ist (der Unterschied beträgt in einigen Landkreisen 8 auf Tausend der Bevölkerung!), wirkt sich die Abwanderung dort im Augenblick durch den Mangel an Arbeitskräften wirtschaftspolitisch, in Sachsen jedoch zufolge der sehr niederen Geburtenzahl außerdem noch bevölkerungspolitisch besonders stark aus. Oberschlesien wird die Abwanderung durch seinen Geburtenreichtum (der rassistische Wert soll im Augenblick unerwähnt bleiben) viel eher ausgleichen können, in Sachsen jedoch bleibt trotz der unlegbaren Überalterung jedenfalls ein bevölkerungspolitisches Vakuum bestehen, es sei denn, daß die Geburtenzahl enorm ansteigen oder die Abwanderung in eine 100%ige Rückwanderung umgewandelt wird. Beides erscheint im Augenblick sehr unwahrscheinlich.

Vergessen wir nicht, daß eine Anzahl von Tatsachen die Abwanderungsbewegung (und auch die Landflucht) aus den einmal betroffenen Gebieten nur noch unterstügt.

Wenn auch Rüstungs- und lebenswichtige Betriebe nach dem mitteldeutschen Raum gezogen oder dort aufgebaut wurden, so hat doch auch die freie Wirtschaft ihren Anteil an der Schaffung der mitteldeutschen Konzentrationsgebiete. Was besonders neben dem zwischenbezirklichen Ausgleich der Arbeitsämter zur Abwanderung treibt, sind die in Mitteldeutschland besseren Verdienste. Mit der Tarifgestaltung allein ist die Frage der Kurzarbeit z. B. in Sachsen oder die der über-tariflichen Bezahlung oder die

<sup>9)</sup> W. Herrmann: Die rassistischen Vergleiche an der deutschen Westgrenze, in „Volk und Lebenstaum“, Seite 17.

der Überstunden im mitteldeutschen Raum noch nicht gelöst.

Ober etwas anderes. Die Geburtenarmut in den Städten ist eine bekannte Tatsache. Wir wenden uns gegen das Ausgehobenwerden in den Städten und bekämpfen dabei die Verhinderung. Und dennoch haben wir eine Ortsklasseneinteilung, die deutsche Gemeinden zu Orten 1., 2., 3., 4. und 5. Güte stempelt. Solange diese Rangordnung nicht beseitigt ist, solange die Stadt in Fragen der allgemeinen Lebenshaltung und der Genüsse, die sie bietet, den ländlichen Kleinstädten vorangestellt wird, solange wird es sich immer noch lohnen, in der Stadt zu leben. Vielleicht wäre eine Ortsklasseneinteilung gereicher, die bewußt das Land vor der Stadt bevorzugt. Sollte es unmöglich sein, in kleineren ländlichen Orten Stätten der Kultur zu errichten und der Großstadt diese ihr eigentlich kaum zukommenden Anziehungsmittel zum Zwecke der Erhaltung unseres Volkes bis auf ein zweckmäßiges Maß zu entziehen?

Und noch ein dritter Anreiz treibt zur Abwan-

derung: es ist dies die Frage der Aufstiegsmöglichkeit. Aus Gebieten ohne besondere wirtschaftliche Zukunftsaussichten werden immer die aufstiegswilligen und leistungsfähigen Arbeitskräfte abziehen. Wenn heute der mitteldeutsche Raum diese Aufstiegsmöglichkeiten bietet, dann wird dasselbe Blut, das vor fast einem Jabertausend den deutschen Öfen erschlossen und die Wälder im sächsischen Randgebiet gerodet und später die Industrien errichtet hat, nun wieder nach den Gebieten ziehen, die Leistung fordern und mehr Erfolg bieten können als die derzeitige Heimat. Als Ziel hat die Durchsetzung unserer östlichen ländlichen Gebiete mit kleinem Gewerbe und kleinen Industrien zu gelten, damit die abgewanderten Arbeitskräfte zurückgebracht werden können und damit hier mit gleichem Lohn und gleicher Aufstiegsmöglichkeit in den Gebieten gearbeitet werden kann, in denen letzten Endes der lebendige Mensch nicht der nebensächlichen Grenzwall gegen einen immer unstillen Öfen ist und bleibt.

Anschrift d. Verf.: R. in 3. Donau, Landhaus, Klosterstraße 7.

F. Barenstheer:

## Geburtenrückgang vom Kirchspiel Winfen/Aller im 18. Jahrhundert

Mit 1 Abbildung

Der letzte Geburtenrückgang im deutschen Volke ist oft als etwas Einmaliges und damit Unabwendbares hingestellt. Der Geburtenrückgang bedeutet danach den Volkstod, eine Entwicklung, die nicht mehr geändert werden kann, die zum Schicksal des Volkskörpers wird. Hat sich nun die Entwicklung vom Dreißigjährigen Kriege her in einer stetig aufsteigenden Linie bewegt? Oder sind auch im Laufe dieser Bevölkerungszunahme schon Schwankungen eingetreten, und welches waren die Ursachen für die Geburtenrückgänge früherer Zeiten?

Als Untersuchungsgebiet haben die Kirchspiele des Landkreises Celle gedient, insbesondere die des Kirchspiels Winfen/Aller. Zur Deutung dieser Vorgänge ist auch die Entwicklung der Bevölkerung in der Stadt Celle herangezogen worden. Alle Kirchspiele zeigen mehr oder minder deutlich ein Absinken der Geburtenziffern in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Geburtenkrise ist erst abgeschlossen mit dem letzten Jahrzehnt von 1790—99. Unter den einzelnen Kirchspielen herrschen im Ablauf der Kurve Schwankungen. Als Beispiel sollen die Geburtenziffern im Kirchspiel Winfen/Aller gegeben werden und danach die des benachbarten Kirchspiels Sülze-Leverfen.

Geburten im Kirchspiel Winfen/Aller.

1720—29	= 754.	Göächste Jabl:	88,	niedrigste:	64.
1730—39	= 785.	"	93,	"	64.
1740—49	= 688.	"	79,	"	64.
1750—59	= 774.	"	91,	"	61.
1760—69	= 756.	"	97,	"	47.
1770—79	= 609:	68, 72, 78, 65, 76, 58, 69, 61, 97, 59.			
1780—89	= 714:	69, 80, 66, 83, 58, 61, 72, 78, 76, 71.			
1790—99	= 832:	68, 80, 88, 70, 89, 90, 75, 69, 107, 96.			

Geburtenziffern aus dem Kirchspiel Sülze-Leverfen.	
1751—60	= 231.
1761—70	= 236.
1771—80	= 230.
1781—90	= 205.
1791—1800	= 237.

Die niedrigsten Geburtenzahlen haben die Jahre 1786 und 87 mit je 17.

Die Ursache zu dem Geburtenrückgang könnte darin liegen, daß die innere Zusammenfassung der Bevölkerung eine Änderung erfahren hätte. Es kann aber nachgewiesen werden, daß eine Änderung bis auf geringe Verschiebungen in den oberen Ständen (Beamte, Geistliche, Förster und Müller) wie in den unteren Ständen (Sitzen, abgedankte Soldaten) kaum stattgefunden hat.

Für die Geburtenminderung könnten auch äußere Eingriffe in den Bestand der Bevölkerung maßgebend gewesen sein. In Frage kämen z. B. verheerende Seuchen, die den Bestand der geburtenfähigen Eben auch stark betroffen hätten. Aber auffallend ist, daß gerade diese Jahrzehnte von solchen Seuchen frei geblieben sind, während die Jahre um 1730 durch das Auftreten der roten Ruhr ein hinaufschnelles der Todesziffer auf 145 gegenüber der normalen Jahresziffer von 65 verursachten. Auch die französische Besetzung im Jahre 1758 brachte verheerende Seuchen mit sich, wieder stieg die Zahl der Todesfälle in diesem Jahr auf 124. Im übrigen aber zeigen die Jahrzehnte des Geburtenrückgangs einen bemerkenswerten Rückgang der Sterbeziffern: 1750 bis 1759 = 858 Todesfälle, 1760—69 = 627, 1770—79 = 558, 1780—89 = 589, 1790—99 = 573, 1800—1809 aber 728. Dieser Rückgang der Sterbeziffer läßt nicht zu, von einem Rückgang der Bevölkerung überhaupt zu sprechen. Eine Minderung der Bevölkerungssubstanz hätte auch durch Auswanderung erfolgen können, aber auch hierfür

liegen keinerlei Anzeichen vor. Die benachbarte Stadt Celle zeigt keine Zunahme der Bevölkerung, und eine Auswanderung nach fremden Ländern oder Übersee ist für unsere Heimat auch nicht in Frage gekommen.

In früherer Zeit wäre bestimmt eine wirtschaftliche Notlage der Bevölkerung als wichtigster Grund für den Geburtenrückgang herangezogen worden. Auch heute muß diese Frage sorgfältig geprüft werden. Der Siebenjährige Krieg hatte nur im Anfang unser Kirchspiel Winsen-Aller berührt, größere Verwüstungen und Brandstiftungen waren nicht vorgekommen, auch die Plünderungen scheinen sich noch in erträglichen Grenzen gehalten zu haben. Bestimmt aber haben die nächsten Kriegsjahre durch

dem Jahre 1770 läßt keine Totlage der bauerlichen Bevölkerung erkennen. Die Versicherungsziffern der Gebäude gegen Brandgefahr sind verhältnismäßig hoch, der bauliche Zustand der Wohnhäuser fast immer gut, der Viehbestand hat sich nach der Seuche wieder gehoben, der Ertrag der Äcker ist nicht schlecht, der Fruchtwechsel hat sich schon bedeutend durchgesetzt. Dem Bauern fließen manderlei Nebeneinkünfte aus Holzverkauf, Stadtfahren und Nebengewerben zu. Ein sicherer Wertmesser für den Wohlstand der Bevölkerung sind die Mitgiften bei den Eheschließungen. Sie zeigen in diesen Jahrzehnten keine Herabsetzung. Solche Fälle wie nach den Befreiungskriegen, daß ein Bett nur zur Hälfte mitgegeben wird, die andere Hälfte nach dem Tode des Vaters erfolgen soll, daß als einzige Mitgift das Wohnrecht im Hause für eine Kammer und Mitbenutzung von Stube und Küche gewährt wird, treten nicht auf. Wir dürfen darum die Ursache für den Bevölkerungsrückgang auf keinen Fall in den wirtschaftlichen Zuständen suchen.

Wie war der Stand der Eheschließungen? Vielleicht erklärt sich das Absinken der Geburtenziffern allein aus einem Rückgang der Trauungen. Die Zahl der Eheschließungen für die einzelnen Jahrzehnte lautet:

#### Trauungen im Kirchspiel Winsen/Aller.

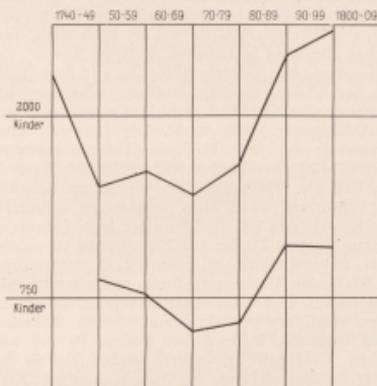
1720—29	= 249.	Höchste Zahl:	29,	niedrigste:	17.
1730—39	= 190.	"	"	25,	"
1740—49	= 202.	"	"	30,	"
1750—59	= 214.	"	"	33,	"
1760—69	= 208.	"	"	30,	"
1770—79	= 183.	"	"	28,	"
1780—89	= 198.	"	"	32,	"
1790—99	= 247.	"	"	33,	"

Bezeichnend an dem Ablauf beider Kurven ist, daß die niedrigste Ziffer an Trauungen von 1770—79 nicht dem Geburtenrückgang vorausgeht, sondern mit ihm zusammenfällt. Eine Deutung der Ursache des Geburtenrückganges finden wir in dem Verlauf der städtischen Geburtenziffern.

#### Geburteintragungen der Stadtkirche Celle:

1740—49:	2094:
191, 201, 221, 225, 224, 209, 212, 177, 236, 198.	
1750—59:	1702:
194, 214, 166, 181, 162, 177, 187, 161, 94, 166.	
1760—69:	1768:
187, 153, 166, 154, 178, 183, 197, 179, 174, 197.	
1770—79:	1670:
165, 181, 158, 184, 154, 174, 170, 166, 146, 172.	
1780—89:	1793:
177, 173, 146, 165, 159, 175, 196, 198, 212, 192.	
1790—99:	2250:
220, 227, 210, 219, 219, 208, 231, 239, 215, 262.	
1800—1809:	2381:
241, 234, 243, 230, 281, 264, 225, 213, 239, 211.	

Im Vergleich zu dem Verlauf des Geburtenrückganges in dem ländlichen Bezirk Winsen/Aller ist bezeichnend, daß er sich hier in der Stadt tiefer auswirkt als auf dem Lande, und daß er dem Geburtenrückgang um 2 Jahrzehnte vorausgeht, dann aber längere Zeit gebraucht, um gleichzeitig mit dem Aufstieg auf dem Lande zu verschwinden. Das frühere Einsetzen des Geburtenrückganges ist auch hier in keiner Weise aus wirtschaftlichen Zuständen zu er-



Geburtenkurve der Stadt Celle · 1000 = 2000 Kinder

Geburtenkurve des Kirchspiels Winsen-Aller · 1000 = 750 Kinder

die ewigen Kriegerföhren, durch die verstärkten Lasten und Abgaben eine wirtschaftliche Notlage hervorgerufen. Aber diese Notzeiten waren gerade überwunden, als sich der Geburtenrückgang bemerkbar machte. Im Jahre 1764 brach in unserer Gegend eine verheerende Viehseuche, die Kinderpest aus. Sie hat den Viehbestand unserer Bauern schwer geschädigt. Die damalige Arzneikunst kannte noch kein Mittel. Die Gründung der ersten Viehverversicherung durch den zweiten Pfarrer Henke in Winsen/Aller ist ein Zeichen dafür, wie schwer diese Seuche unsere Bauern betroffen hat. Aber in den nächsten Jahren war auch dieser Notstand wieder überwunden. Offenbar Mispflanzjahre fehlen für unsere Gegend in dieser Zeit. Gewiß war seit längerer Zeit eine Erschöpfung und Versauerung des Ackerbodens durch die Plagenwirtschaft eingetreten, aber wiederum machten sich in diesen Jahrzehnten schon die Erfolge der Mergelung und die Lehre Albrecht Thalers vom Fruchtwechsel günstig in unserer Landwirtschaft bemerkbar. Die lange Friedenszeit zwischen 1763 und 1806 ist dem Bauerntum wirtschaftlich zugute gekommen. Die Steuerlisten zeigen wenig Ausfälle, wenn auch die Klagen über die „bargeldlosen Zeiten“ nicht verkümmern wollten. Die tabellarische Beschreibung der Ämter in der Großvogtei Celle aus

Flären, bezeichnend ist, daß die Kriegsjahre mit der Befegung Celles (1758 nur 94 Geburten!) noch nicht den tiefsten Geburtenrückgang darstellen, sondern das Jahrzehnt 1770—79, in dem wirtschaftlich längst eine Erholung eingesezt hatte.

Dem Vorausschreiten der Stadt in dem Geburtenrückgang muß eine urfächliche Bedeutung für das Land zugemessen werden. Dafür ist weiter kennzeichnend, daß der große Kirchspielort Winsen/Aller im Küstgang der Geburten den rein ländlichen Dörfern wieder voraus geht. Mit dieser städtischen Beeinflussung ist auch zugleich die Ursache für den Geburtenrückgang überhaupt gegeben. Um 1750 machte sich der Einfluß des Kokofoß und der bössischen Verderbtheit Frankreichs auch in den bürgerlichen Schichten bei uns bemerkbar. Es gilt nicht mehr als fein, eine große und gesunde Kinderzahl sein eigen zu nennen. Die bössische Dame kennt andere Ziele. Das Beispiel von oben beginnt abzufärben. Schon damals richtet das Land seinen Geschmack nach dem der Stadt. Wie es in der Mode einige Jahrzehnte hinter der Stadt zurückbleibt, so macht sich auch der Geburtenrückgang dann erst auf dem Lande bemerkbar. Er kann sich gegenüber dem gesunden bäuerlichen Denken auch nicht in dem Maße durchsetzen wie in der Stadt. Aber die Tatsache selbst besteht. Die allgemeinen Zeitgedanken drangen auch vor der französischen Revolution in unsere Seidebevölkerung, wahrscheinlich stärker, als man allgemein annimmt. Das Jahrzehnt vor der französischen Revolution bringt Auffässigkeit und Dienstverweigerung mit sich. 1790 hat der Grosvogt von Celle Furcht, daß eine Bauernversammlung, die zur Festsezung des Heugeldes zusammengetreten war, revolutionäre Gedanken verbreiten wolle. Es ergibt eine Umfrage an die verschiedenen Amtsvögte, in welchem Umfange Zeitungen gelesen werden. Dabei meldet das Amt Beedenbostel, daß zwar längst nicht alle Bauern lesen könnten, daß aber gleichwohl in den Krügen einer das Lesen von Zeitungen für die übrigen laut mitbesorge. Freilich würden Abscheu und Furcht vor den französischen Greuelthaten dabei geäußert. Alle diese Nachrichten zeigen recht deutlich die Beeinflussung der bäuerlichen Kreise durch die Stadt.

Meine Feststellungen über einen Geburtenrückgang von 1750—1790 haben sich nur auf ein verhältnis-

mäßig geringes Gebiet beschränkt. Bestätigt wurde mir die Tatsache des Geburtenrückganges für diese Zeit in der Stadt Bremen durch Herrn Dr. Duncker, Bremen. Untersuchungen für das gesamte Gebiet des deutschen Volkstums würden diese Tatsache sehr wahrscheinlich verallgemeinern, zugleich aber Abweichungen in dem Ablauf durch Konfessionen, Stammesunterschiede und geschichtliche Tatsachen (Grenzlage, staatliche Führung) erkennen lassen. Mit der Begründung des Geburtenrückganges aus weltanschaulichen Gründen, nicht aus wirtschaftlichen Verhältnissen, gewinnt die Untersuchung größte Bedeutung für unsere Gegenwart. Verantwortungslosigkeit in den oberen Schichten, soziale Spannungen und Gleichgültigkeit am Schicksal des gesamten Volkes haben den Geburtenrückgang damals hervorgerufen. Nicht wirtschaftliche Not trieb dazu, sondern das allgemein herrschende „seßliche Klima“. Die Überwindung des Geburtenrückganges in dem Jahrzehnt des Napoleonischen Aufstiegs zeigt zugleich, daß ein großes Schicksal gleichsam aufrüttelnd auf eine Volksgemeinschaft wirkt. Die schweren Notzeiten der französischen Befegung bringen einen erneuten Aufstieg der Kinderzahlen. Aufschlußreich ist auch, daß die Jahrzehnte um die Märzrevolution einen ähnlichen, wenn auch schwächeren Geburtenrückgang gebracht haben. Wenn der letzte Geburtenrückgang unseres Volkes zur Katastrophe zu werden drohte, so muß man dabei bedenken, in welcher größtenteils die Verheerung durch volkstümliche Elemente erfolgte und mit welcher Wirksamkeit sie in die breiten Schichten des Handwerkers und Arbeiters getragen wurde. Dadurch erst bekam sie bei dem völligen Versagen der oberen Schichten die erschreckende Auswirkung. Die Beendigung der Krise wird aber durch die Aufrüttelung des Volksganzen wieder eintreten, wie sie in früherer Zeit überwunden wurde.

Mit dem Nachweis eines früheren Auftretens in der Geschichte unseres Volkes hat der Geburtenrückgang viel von seinem Schicksalhaften verloren. Er ist nicht etwas Einmaliges und Unabwendbares, das den Volkstod ohne Erbarmen nach sich ziehen muß, sondern eine Erscheinung, die in der Geschichte des deutschen Volkstums schon einmal überwunden worden ist. Ansch. d. Verf.: Wiege a. Celle.

Dr. Hans Doerner\*):

## Wohnbeihilfen für kinderreiche Familien in Danzig — ein Beispiel praktischer Bevölkerungspolitik

Alle Maßnahmen, die zur Förderung der kinderreichen Familien erlrebt werden oder schon durchgeführt worden sind, müssen illusorisch bleiben, wenn es nicht gelingt, diesen Familien ausreichenden Wohnraum zur Verfügung zu stellen. In grundsätzlichen Darlegungen hat Knorr in dieser Schrift<sup>1)</sup> die Beziehungen zwischen Wohnraum und Rassenpolitik aufgezeigt, und es gilt nun, diese Erkenntnisse auszubauen, und die praktischen Folgerungen aus ihnen zu ziehen.

Die mannigfachen Aufgaben der öffentlichen Verwaltung erlauben es in den wenigsten Fällen, schon heute mit einer Wohnungsbaupolitik zu beginnen, wie sie allein rassenpolitischen Gesichtspunkten entspricht. Der wirtschaftliche Existenzkampf, den Danzig seit dem unglücklichen Versailler Diktat führt, verbietet ein großzügiges Wohnungsbauprogramm. Wenn daher einwillen der Bau der erforderlichen Wohnungen nicht möglich sein wird, so mußte ein Weg gefunden werden, die vorhandenen Wohnungen weitgehendst auszunutzen. Zumal, wenn noch große Wohnungen leerstanden, während auf der anderen Seite kinderreiche Familien in beschränktem Raum

<sup>1)</sup> R. Knorr, Der staatspolitische „Praktische Bevölkerungspolitik“ im Rassenpolitischen Amt, Gau Danzig.

<sup>2)</sup> S. 21, 22, 23, 24, 25.

untergebracht waren. Wie Knorr<sup>1)</sup> mit Recht ausführt, war und ist die Miete einer angemessenen Wohnung für den Ernährer der hinderreichen Familie nicht zu bezahlen. Die Stadtgemeinde Danzig hat in diesem Falle durch die Gewährung der Wohnbeihilfe bis heute rund 400 hinderreiche Familien in den Stand gesetzt, eine angemessene Wohnung zu haben.

Die Wohnbeihilfe kann jede erbtätige, hinderreiche Familie erhalten, soweit ihr Gesamteinkommen den Betrag von 250 Gulden<sup>2)</sup> netto nicht übersteigt und soweit sie eine angemessene Wohnung nachweist. Sie errechnet sich derart, daß jeder Wohnbeihilfenempfänger als Mietanteil selbst ein Fünftel seines Gesamteinkommens (netto), vermindert um 3 Gulden für jedes im Haushalt lebende, zu versorgende Kind, zu tragen hat. Ein Wohnbeihilfenempfänger mit z. B. 210 Gulden Einkommen und sechs Kindern erhält danach eine Wohnbeihilfe von rund 45 Gulden, wenn die Miete seiner Wohnung 70 Gulden beträgt. Für ihn bleibt daher nur noch ein Betrag von rund 25 Gulden als Miete zu zahlen. Der Antrag auf Wohnbeihilfe ist beim Städtischen Fürsorgeamt zu stellen, das die erforderlichen Erhebungen anstellt. In jedem Falle soll vermeiden werden, daß eine unwürdige Großfamilie in den Genuß dieser besonderen Hilfe gelangt. Es erfolgt deshalb eine eingehende Prüfung der Familie auf ihre soziale Tauglichkeit. Neben diesen Ermittlungen wird jede Familie vollständig dem zuständigen Vertrauensarzt, einem beamteten Arzt mit großer Erfahrung, vorgestellt, der sie auf Leberkrankheiten zu untersuchen hat. Er hat in seinem Urteil auszusprechen, wie die Familie zu bewerten ist (gut — durchschnittlich — mäßig), und ob ihre Fortpflanzung als erwünscht bezeichnet werden kann. Durch eine Vereinbarung mit der Schulverwaltung gibt diese auf Grund einer bestehenden eingehenden Karte darüber Auskunft, ob Eltern oder Kinder Schulverfeiger waren oder sind. Erst wenn auf Grund all dieser Prüfungen und Untersuchungen keine Bedenken bestehen, wird die Wohnbeihilfe bewilligt. Die Bewilligung der Wohnbeihilfe wird durch den zuständigen Dezenten des Fürsorgeamtes ausgesprochen. Daraufhin erhält der Antragsteller durch das Fürsorgeamt monatlich eine Wohnbeihilfenkarte zugestellt, die er seinem Hauswirt gleichzeitig mit der Miete (s. b. mit dem von ihm zu zahlenden Restanteil) ausshändig. Der Hauswirt wiederum kann die Wohnbeihilfenkarten mit dem Steueramt auf die von ihm zu entrichtenden Steuern verrechnen.

Ogbleich daher das Fürsorgeamt die Wohnbeihilfen in Gestalt der Karten zur Auszahlung bringt, stellt sich diese Maßnahme keineswegs als eine Fürsorgeleistung dar. Vielmehr ist die Gewährung der Wohnbeihilfe lediglich in die Hand der Fürsorgebehörde gelegt, weil sie als die Sozialbehörde der Gemeinde am besten in der Lage ist, eine Familie zu beurteilen. Es wäre völlig verfehlt gewesen, wenn man der Wohnbeihilfe den Charakter einer Fürsorgeleistung gegeben hätte, denn die hinderreiche Familie speißt der nationalsozialistische Staat nicht mehr mit Almosen ab. Die Wohnbeihilfe ist demnach eine Sonderleistung des Staates, die auf dem Wege der Verrechnung mit der Steuerkasse sich als Steuererlaß auswirkt.

Der hier zur Verfügung stehende Raum erlaubt es nicht, sich genauer und eingehender mit den Richtlinien zu befassen, die sich auf Grund einer zwölfjährigen Praxis ergeben haben. Als diese Maßnahme in Danzig eingeführt wurde, wurden Fehler gemacht, und es gelangten auch Familien in den Genuß dieser Unterstützung, die es nicht verdienten. Da jedoch die Wohnbeihilfenempfänger in bestimmten Zeitabständen von sogenannten Familienwarten oder auch von der zuständigen Volkspflegein auf-

gesucht werden, um festzustellen, ob sie ihren Haushalt in Ordnung halten, so besteht immer die Möglichkeit, unwürdigen Familien die Beihilfe wieder zu entziehen. Selbstverständlich wird eine Kontrolle der Familien immer nur dort angefertigt, wo Zweifel an der Tauglichkeit der Familie bestehen. Ebenso selbstverständlich ist es, daß bei diesen Ermittlungen mit dem erforderlichen Takt vorgegangen wird. Schon heute aber ist festzustellen, daß allein die Möglichkeit einer Kontrolle des Haushalts einen erheblichen erzieherischen Einfluß ausübt.

In Ergänzung der Wohnbeihilfe hat es sich als zweckmäßig erwiesen, die Familie durch eine einmalige Umzugsbeihilfe und durch Gewährung von in Werkstätten des Städtischen Fürsorgeamtes wiederhergestellten Nachlassmöbeln zu unterstützen. Darüber hinaus übernimmt das Städtische Fürsorgeamt in Wohnungen von drei und mehr betisbaren Zimmern die Hälfte der elektrischen Grundgebühren, solange die Wohnbeihilfe gewährt wird. Es sind besonders die Nebenkosten, die in größeren Wohnungen den Haushalt belasten, so daß es richtig erschien, von diesen Nebenkosten einen Teil der elektrischen Grundgebühren zu übernehmen.

Die Gewährung der Wohnbeihilfe wird nicht nur auf diejenigen Fälle beschränkt, in denen ein Umzug von einer kleineren in eine große Wohnung erfolgt ist, sondern gelangt auch dann zur Auszahlung, wenn der Antragsteller bereits im Besitz einer angemessenen Wohnung ist. Es konnte beobachtet werden, daß gerade diejenigen hinderreichen Familien, die unter größten persönlichen Beschränkungen eine angemessene Wohnung aufrecht erhielten, zu den wertvollsten gebühten. Sie haben daher die Beihilfe oft am meisten verdient.

Sehr bald wird der Zeitpunkt eintreten, indem alle in Betracht kommenden Wohnungen vergeben sein werden. Nunmehr wird es Aufgabe der Gemeindeverwaltung sein, eine Umgruppierung der Wohnungsinhaber durchzuführen. In Danzig werden in der nächsten Zeit eine große Zahl zunächst von Kleinwohnungen erbaut, um dem dringenden Wohnungsbedarf gerecht zu werden. Eine planmäßige Wohnungspolitik hat nun bei diesen beschränkten Möglichkeiten die Umgruppierung so durchzuführen, daß in diese Neubauten lediglich alleinstehende Menschen oder ältere Ehepaare eingewiesen werden. Und zwar vorwiegend solche Ehepaare, die im Besitz großer Altbauwohnungen sind, welche ihnen nicht angemessen sind. Auf diese Weise ist es möglich, für hinderreiche Familien den erforderlichen Wohnraum freizubekommen. Eine solche Umgruppierung wird nicht immer ohne den erforderlichen Druck und auch ohne Härten vor sich gehen können, doch müssen die Belange der hinderreichen Familie als der wertvollsten Zelle der Gemeinschaft an erster Stelle stehen. Man wird diese Umgruppierung fördern können, wenn es gelingt, die Hauswirte durch Vereinbarung oder auch gesetzlichen Zwang zu veranlassen, unter ihren Mietern einen bestimmten Prozentsatz hinderreicher Familien aufzunehmen.<sup>3)</sup>

Die Wohnbeihilfe kann ihrem Wesen nach nur als eine vorübergehende Maßnahme angesehen werden. In dem Augenblick, in dem es möglich sein wird, jeder deutlichen Familie eine Viererwohnung zu angemessenem Mietpreis zur Verfügung zu stellen, wird dieser angemessene Mietpreis sie überflüssig machen. Bis dahin aber kann sie für viele Städte einen wertvollen Beitrag bedeuten, bevölkerungspolitische Grundzüge in die Tat umzusetzen.

Ansch. d. Verf.: Danzig-Langfuhr, Jüdischentaler Weg 6b.

<sup>1)</sup> Um Vergleiche ziehen zu können, fest man Mark = Gulden, wenn dies mehrsprachig auch nicht ganz zutrifft.

<sup>2)</sup> Während der Drucklegung ist die deutsche „Verordnung zur Regelung der Wohnungsbeschaffung für hinderreiche Familien“ (R.G.B. I, S. 815/38) ergangen, durch die die erforderliche gesetzliche Grundlage gegeben ist.



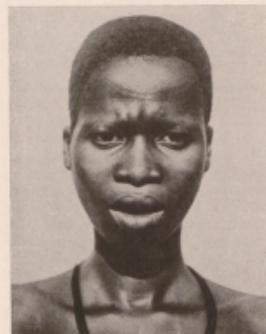
Buschmann aus dem Prisha-District  
Aufn. Pösch



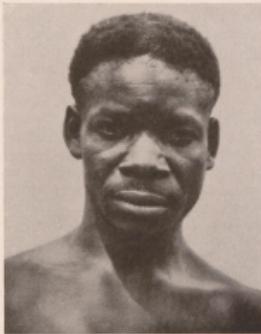
Buschmann-Frau  
Aufn. Lichtenecker



Pygmäe, Tillebunka-Jäger. Portug.  
Guinea Aufn. Hing



Negerin, Giffi-Frau aus Liberia  
Aufn. d. Völkerkunde-Museums Berlin



Mann aus Angola  
Aufn. d. Völkerkunde-Museums Berlin



Negerin, Balante-Frau aus Portug.  
Guinea Aufn. Hing

## Rassenbilder aus Afrika

Mit 12 Abbildungen

In diesem und den nächsten Heften veröffentlichen wir eine Reihe von Rassenbildern aus aller Welt. Zunächst geben wir einen Querschnitt durch das bunte Rassen-gemisch des afrikanischen Kontinentes.

Ein kennzeichnendes Rassenmerkmal der Hottentotten und Buschmänner, das auf den beiden Buschmann-bildern gut zum Ausdruck kommt, ist der außerordentliche Faltenreichtum der Haut, der schon in verhältnismäßig jungen Jahren zu beobachten ist, und dadurch diese Menschen älter erscheinen läßt, als sie wirklich sind. Als Rassen-merkmale des Buschmannes sind ferner anzusehen: eine geringe Körperhöhe, eine eigenartige Faltenbildung im Bereich des Oberlides, die an die „Mongolenfalte“ erinnert, das „Buschmannohr“ und „Pfefferfornhaar“ (kurzes, ganz eng spiralgedrehtes Haar; bei den beiden ab-

gebildeten Buschmännern ist das Haar nicht etwa geschnitten).

Eine ebenfalls zwerghaftige Rasse stellen die Pygmäen Afrikas dar. Kennzeichnende Merkmale, die bei dem abgebildeten Pygmäen besonders gut zum Ausdruck kommen, sind: ein sehr breites Gesicht, eine außerordentlich breite Nase mit flacher Wurzel. Die Pygmäen haben die breitesten Nasen, die überhaupt vorkommen. Die Länge ist meistens kleiner als die Breite, was sich auch in der Form der knöchernen Nasenöffnung ausprägt. Eine Sonderbildung der Pygmäen ist auch der sehr große Mund mit oft schmalen Lippen und konvergierender Oberlippe.

Aus der bunten Mannigfaltigkeit dessen, was wir heute noch mehr oder weniger in dem großen Sammelbe-griff „Negert“ zusammenfassen, haben wir drei Neger-



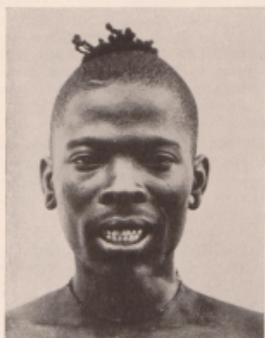
Somali Aufn. Mollifen



Somali Aufn. Mollifen



Somali Aufn. Mollifen

Neger, Ngoni-Mann aus ehemal.  
Deutsch-Ostafrika

Aufn. d. Völkermuseum-Museums Berlin



Abessinierin von Beni Schangul

Aufn. Steinlehner



Abessinier, Polizist aus Addis Abeba

Aufn. d. Völkermuseum-Museums Berlin

typen aus Westafrika herausgegriffen, die jedoch in manchen Merkmalen auch durchaus übereinstimmen. So zeigen z. B. alle drei den typischen Negermund mit den aufgeworfenen, scharf abgesetzten Lippen, ferner eine breite, flache Nase mit quergestellteten Nasenlöchern (besonders gut sichtbar bei der Balante-Frau). In der Stirn- und Gebirnschädelbildung weisen dann vor allen Dingen der Mann aus Angola und die Gissi-Frau aus Liberia Ähnlichkeiten auf. Beide haben krauses spiral gedrehtes Negerhaar, beide zeigen den für Neger charakteristischen ballonartig gewölbten Gehirnschädel. Die typische Negerstirn mit den betonten Stirnhöckern ist besonders gut bei der Gissi-Frau aus Liberia zu beobachten. Als charakteristisches Negermerkmal ist ferner ihre große Jochbogenbreite zu betrachten.

Ein gewisser Negerereinschlag macht sich auch bei den zu den Hamiten gehörigen Somalis bemerkbar. Es sei besonders hingewiesen auf die aufgeworfenen Lippen und die ausgeprägten Stirnhöcker des zweiten Somalis und das klein-krause Haar, das sich bei allen drei Somalis zeigt. Daneben finden sich jedoch auch zahlreiche Merkmale, wie z. B. die hohe schmale Nase und die Form des Gesichtes, die sich nur auf mittelländische und orientalische Rasse zurückführen lassen.

Die rassistische Zusammensetzung der Abessinier hat man sich wohl ähnlich wie die der Somalis vorzustellen. Wie stark negroider Rassenereinschlag bei einzelnen Personen zum Ausdruck kommen kann, zeigt die abgebildete Abessinierin, während dahingegen bei dem Mann deutlich der orientalistisch-mitteländische Rassenanteil überwiegt. St.

## Aus Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik

### Wieviel Geistesranke gibt es in Deutschland?

Eine Statistik der Gesellschaft deutscher Neurologen und Psychiater gibt für das Jahr 1936 die Zahl der Geisteskranken in Deutschland an. Danach befanden sich Anfang 1936 in öffentlichen und privaten Anstalten zusammen 158 164 Geistesranke. Hinzu kamen 117 684 Freiaufnahmen. 112 507 konnten entlassen werden oder starben. Am 31. Dezember 1936 befanden sich demnach in diesen Anstalten 163 341 Geistesranke. Dieser Anstieg während des Jahres 1936 ist in der Hauptsache auf eine bessere Erfassung der Geisteskranken in Anstalten zurückzuführen. Unter diesen Geisteskranken befanden sich 47% Schizophrenie, 21,6% Schwachsinnige, 9,2% Epileptiker, 6% psychische Störungen des höheren Lebensalters, 4,1% Paralytiker, 2,9% Manisch-Depressive, 2% Psychopathen und 1,2% Alkoholisten.

**Die afsojalen Wanderer in Württemberg.** Wie die Stichtagszählung der Wanderer und Obdachlosen in Württemberg am 27./28. Januar 1939 ergab, ist die Zahl gegenüber dem Vorjahr um rund 62% zurückgegangen. Es wurden immer noch 357 Wanderer und Obdachlose gegenüber 929 im Vorjahr ermittelt. Hinzu kommen jedoch noch 372 Anfassende des Arbeitsaufhases in Vaibingen, von denen die Mehrzahl wegen Bettelns und Landstreicherei eingewiesen wurde. In den Wanderarbeitsstätten wurden 165 gegenüber 235 im Vorjahr angetroffen. Die ermittelte Zahl des Jahres 1939 dürfte jedoch in Wirklichkeit höher liegen, da sich erfahrungsgemäß mancher mittellose Wanderer die Stichtagszählung entzogen haben dürfte.

### Reichsstelle gegen die Alkohol- und Tabakgefahren.

Im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern hat Reichsgesundheitsführer Dr. Conti eine Reichsstelle gegen die Alkohol- und Tabakgefahren mit dem Sitz in Berlin-Dahlem errichtet. In dieser Reichsstelle sind die einzelnen Arbeitsgemeinschaften und Fachgemeinschaften für Kampfschrittbekämpfung und Alkoholismus zusammengefasst. Die Leitung der Reichsstelle gegen die Alkohol- und Tabakgefahren übernimmt der Reichsgesundheitsführer selbst. Die Mitarbeit des Hauptamtes für Volkswohlfahrt der VSDAD. ist sichergestellt. Neben der Aufklärung über die Alkohol- und Tabakgefahren wird sich die Reichsstelle der gefährdeten und erkrankten Volksgenossen annehmen und außerdem eine Förderung der Süßmoßherstellung und aller wertvollen alkoholfreien Getränke und Getränken durchführen.

**Beerenfcheine für Kinderreiche.** Der Reichsforstmeister hat in einem Erlass die Landesforstmeister angewiesen, begründeten Anträgen Kinderreicher auf Ermäßigung der Gebühren für Beerenfcheine nach Möglichkeit zu entsprechen. Da die Beerenfcheinegebühren jeweils für 1 Person festgelegt ist, waren bisher die Kinderreichen Familien, die mit mehreren Personen Beeren sammelten, stark benachteiligt.

**Überalterung der Landbevölkerung.** In Württemberg betrug der Anteil der über 50 Jahre alten Selbständigen in Industrie und Handwerk im Jahre 1938 30,6%, in der Landwirtschaft dagegen machte er jedoch 66,8% aus. Diese starke Überalterung der Landbevölkerung hängt engstens mit der Abwanderung Jugendlicher vom Lande in die Stadt zusammen.

**Weiter anhaltende Landflucht.** Nach Untersuchungen, die der Landesbauernführer der Landesbauernschaft Donauland, Pg. Reintballe, in 25 Gemeinden von Ober- und Niederdonau durchführte, sind dort rund 22%

der in der Landwirtschaft Tätigen abgewandert in einem Jahr. In einzelnen Gemeinden im Donauland beträgt die Abwanderung von der Land- zur Stadtarbeit nicht weniger als 73%.

Wie neuere Untersuchungen in Württemberg ergaben, haben die Städte Württembergs durchweg ansteigende Einwohnerzahlen in den letzten Jahren zu verzeichnen. Von den Städten hat z. B. Friedrichshafen in den letzten 6 Jahren eine Steigerung der Einwohnerzahl um 54,3% zu verzeichnen. Verschiedene andere Kleinstädte haben Hundertsteile von 22—51,8. Stuttgart hat seine Bevölkerungszahl seit 1933 um 11% vergrößert. Demgegenüber haben vorwiegend landwirtschaftliche Gebiete Wanderungsverluste, wenn nicht gar einen absoluten Rückgang der Bevölkerungszahl aufzuweisen.

**Ausländische Arbeiter im Reich.** Um dem Arbeitskräftemangel im Reich zu begegnen, wurden wie im Vorjahr auch im Jahre 1939 wiederum ausländische Arbeitskräfte herangezogen. Wie Staatssekretär Syrup mitteilt, arbeiten gegenwärtig 37 000 Italiener, 15 000 Jugoslawen, 12 000 Ungarn, 5 000 Bulgaren, 4 000 Holländer und über 40 000 Slowaken im Reich. An weiblichen Arbeiterinnen stehen unter Ausschaltung aller Mütter mit Kindern unter 14 Jahren in Deutschland noch etwa 3 1/2 Millionen zur Verfügung, die hauptsächlich in der Hauswirtschaft, in der Landwirtschaft und in der Volkswirtschaft eingesetzt werden sollen.

**Rassebücherei in Gotha.** Die seit 1895 bestehende Rassebücherei des Deutsch-Bundes ist in den Besitz der Stadt Gotha übergegangen. Damit hat das bedeutsame Kulturgut Gothas eine erfreuliche Bereicherung erfahren. Die Bücherei, die unter Betreuung von Prof. Dr. Langhans alle gedruckten Unterlagen für die wissenschaftliche Begründung und praktische Auswirkung der Rassenkunde sammelt, umfasst annähernd 3 000 Bände. Sie bedeutet ein wertvolles Hilfsmittel für das Studium der Rassenfrage. Von besonderem Werte sind die gesammelten Jahrgänge der bedeutendsten, sich der Rassenfrage widmenden Zeitschriften seit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts.

**Errichtung der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland.** Vor kurzem wurde als sechste Verordnung zum Reichsbürgergesetz eine Maßnahme bekanntgegeben, wonach die Juden in Deutschland in der Reichsvereinigung der Juden zusammengeschlossen werden. Diese Reichsvereinigung ist ein rechtsfähiger Verein mit dem Sitz in Berlin. Ihre Zweigstellen sind die jüdischen Kultusvereinigungen. Der Zweck der Reichsvereinigung ist, die Auswanderung der Juden zu fördern. Außerdem ist sie Träger des jüdischen Schulwesens und der freien jüdischen Wohlfahrtspflege. Als Mitglieder gehören ihr alle staatsangehörigen und staatenlosen Juden an, die ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Reichsgebiet haben. Im Falle einer Mischehe ist der jüdische Teil nur Mitglied, wenn der Mann der jüdische Teil ist und Abkömmlinge aus der Ehe nicht vorhanden sind, oder wenn die Abkömmlinge als Juden gelten. Juden fremder Staatsangehörigkeit und den in einer Mischehe lebenden Juden, die nach obigen Bestimmungen nicht bereits Mitglieder sind, ist der Beitritt zur Reichsvereinigung beigelegt. Die Reichsvereinigung der Juden ist verpflichtet, für die Beschulung der Juden zu sorgen. Juden dürfen nur Schulen besuchen, die von der Reichsvereinigung unterhalten werden. Durch diese Anordnung sind nicht mehr die jüdischen Kultusgemeinden und jüdischen Verbände die alleinigen

Vertreter des Judentums, denen meistens nur Glaubensjuden angehörten, sondern eine Reichsvereinigung, die alle Juden im Reich umfaßt.

**Entjudung der Wirtschaft im Protektorat.** Der Reichsprotektor in Böhmen und Mähren hat eine Verordnung über die jüdischen Vermögens in seinem Hoheitsgebiet erlassen. Diese Verordnung wird eine Entjudung der Wirtschaft im Protektorat ermöglichen. Sie sieht vor, daß das Amt des Reichsprotektors Genehmigungsbehörde für den Übergang jüdischen Vermögens in nicht-jüdische Hände wird. Genehmigungen für die Weiterleitung von jüdischen Industrie- und Handelsunternehmen werden in Zukunft von den Oberlandesräten und in wichtigeren Fällen direkt vom Amt des Reichsprotektors erteilt. In jüdische Betriebe können Treuhänder eingesetzt werden. Für Edelmetalle und Edelsteine, die sich in jüdischem Besitz befinden, sieht die Verordnung die Anmeldepflicht vor. Jede Umgehung der Bestimmungen wird mit Gefängnis bestraft werden.

**Judentaufen in Jugoslawien.** In Jugoslawien wurden im Jahre 1938 821 Juden getauft, von denen 241 ausländische Juden und 580 jugoslawische Bürger waren.

**Einigkeit von Christen und Juden in Frankreich.** In Paris wurde vor kurzem eine neue Vereinigung gegründet, die den Namen „Mission spirituelle de la France“ trägt. An der Spitze des Ehrenkomitees stehen gemeinsam der oberste katholische Kirchenfürst, Kardinal Verdier, der Präsident des protestantischen Kirchenbundes und der Großrabbiner von Frankreich. Die Vereinigung will die Meinungen aller Meinungen und Bekenntnisse zusammenfassen, um die geistige Mission Frankreichs zu behaupten.

**Rassenpolitik Italiens.** Am 31. Mai 1939 betrug die im Königreich und in den vier Provinzen Libyens ansässige italienische Bevölkerung 44247000 gegenüber 43059889 am 21. April 1936.

Der „Centro Italiano di Studi Americani“ (Ital. Gesellschaft für das Studium Amerikas) hat sein Jahrbuch für 1939 herausgegeben. Diese sehr bemerkenswerte Veröffentlichung ist den beiden Kontinenten gewidmet und enthält anthropologische und ethnographische Tafeln, Tabellen, Statistiken und Zusammenstellungen für die verschiedenen Länder unter besonderer Berücksichtigung Europas sowie Nord- und Südamerikas.

Die Königlich Geographische Gesellschaft in Rom hat einen am 31. Dezember 1939 ablaufenden Wettbewerb für eine anthropogeographische Arbeit über Italien ausgeschrieben.

Im vergangenen Mai ist die von Professor Lidio Cipriani geführte anthropologische Expedition aus West-Aethiopien wieder eingetroffen. Untersucht wurden 347

Galla und 222 Sidama von verschiedener Herkunft, sowie 358 Individuen aus Stämmen wie Roma, Mao, Barta, Tuor, Anuaf, Mandsho, Shuro, Malango, Gimiera und Sshalo. Die Expedition hat 59 vom lebenden Modell abgenommene Gesichtsbildnisse, ungefähr 4000 Lichtbilder und eine reiche völkerkundliche Sammlung mitgebracht. Es war dies die 8. Expedition Prof. Lidio Cipriani auf dem afrikanischen Kontinent.

**Kindersterblichkeit in Indien.** Der Gesundheitskommissar für Indien fordert Maßnahmen gegen die Kindersterblichkeit. Von 1000 Neugeborenen sterben 24,5 (in England und Wales 3,8). Die Zahl der Betten, die in Entbindungsheimen zur Verfügung steht, ist verschwindend klein.

**Das Pflichtjahr in Hessen nur noch auf dem Lande.** Da die Eltern der Pflichtjahrmädels vielfach von sich aus nicht zur richtigen Einstellung zum Pflichtjahr gekommen sind, hat das Landesarbeitsamt Hessen eine Anweisung erlassen, wonach das Pflichtjahr nur noch auf dem Lande abgeleistet wird.

**Bevölkerungsbewegung in Frankreich 1938.** 1938 wurden in Frankreich 612138 Geburten und 644789 Sterbefälle gezählt. Der Geburtenüberschuß beträgt also 34741. Gegenüber 1937 hat sich der Fehlbetrag ungefähr verdreifacht bei absoluter Abnahme der Geburten. Die Eheschließungen des Jahres 1938 mit 273903 sind gegenüber 1937 mit 274122 zurückgegangen. Die Ehescheidungen sind von 26164 im Jahre 1937 auf 24318 im Jahre 1938 angestiegen.

**Zunehmende Verjudung Dänemarks.** Der zum marxistischen Lager gehörende dänische Justizminister hat 130 politische Flüchtlinge aus dem Sudetenland in Dänemark aufgenommen. Der dänische Finanzausschuß hat den Beschluß gefaßt, 100 Emigranten im Odenfer Krankenhaus einzuquartieren.

**Bevölkerungsverhältnisse in Südamerika.** Die neuesten fortgeschriebenen Bevölkerungsabzählungen der drei größten Staaten Lateinamerikas ergeben für Brasilien 40 Millionen Einwohner, Peru 19,5 und Argentinien 12,4 Millionen Einwohner. Damit hat Brasilien Frankreich erstmalig überflügelt.

**Maßnahmen gegen die Juden in Südosteuropa.** Die bulgarische Regierung hat die Grenze für jüdische Emigranten gesperret. Den in letzter Zeit eingewanderten Juden fremder Staatsangehörigkeit wird nach Ablauf des Visums der weitere Aufenthalt im Lande verweigert.

Das rumänische Finanzministerium hat verfügt, daß 280 Schanklizenzen in Bukarest, die sich bisher in jüdischen Händen befanden, eingezogen werden.

Zusammengestellt von E. Wiegand.

## Filmbeobachter

Die deutschen Filmverleiher haben für das Spieljahr 1939/40 rund 160 abendfüllende Spielfilme angekündigt. Diese Zahl befaßt aber zunächst nur, daß die Industrie den Willen hat, den aufnahmefähigen deutschen Markt nach besten Kräften zu befriedigen. Bei den angekündigten Filmen handelt es sich zum Teil noch um Planungen. Aber die Zahl der bereits fertiggestellten und in Arbeit genommenen Filme läßt hoffen, daß die Pläne verwirklicht werden. Es würde hier zu weit führen, die vorliegenden Programme in ihren Einzelheiten zu besprechen. Ganz allgemein zeigen sie eine Fülle stofflicher Vielfältigkeit

und Abwechslung. Es kann lediglich auf die Filme eingegangen werden, die sich nach ihrem Thema voraussichtlich mit erb- und rassenpolizeierischen Fragen beschäftigen werden oder im besonders hohen Maße von allgemeiner Bedeutung sind.

So nennt z. B. das Programm der Ufa den Film „Das Erbe“, der von dem harten Lebenskampf einer Bauernfamilie um die Erhaltung ihrer Scholle berichtet. „Legion Condor“ heißt der neue Ritter-Film, der die Schicksale deutscher Freiwilligen in Spanien zum Inhalt hat und darüber hinaus die Bewährung der wiedererstandenen

deutschen Luftwaffe zeigen will. Aus den Terra-Ankündigungen sind insbesondere die Filme „Jud Süß“ nach der bekannten literarischen Vorlage Wilhelm Hauffs und „Zwei Welten“ zu nennen. Die Tobis plant neben anderen die Filme: „... aus erster Ehe“ und „Segen der Arbeit“ (ein Film vom Arbeitsdienst) und „Kopf hoch, Johannes“, einen Film, der in einer nationalpolitischen Erziehungsaufsicht spielen wird. Aus dem Bavaria-Programm sind vor allem die Filme „Der ewige Quell“, der ein bäuerliches Schicksal schildert und der Film „Eine Frau wie Du“ zu nennen.

Dieser kurze Überblick ist notwendig unvollständig, da die Inhalte der Filme nur in ihren Grundzügen bekannt sind. Trotzdem, so scheint es uns, zeigen diese wenigen Beispiele, daß man sich bei der Auswahl der Stoffe Fragen unserer Zeit nicht verschlossen hat, sondern da und dort gegenüber der vergangenen Spielzeit einen mutigen Schritt vorangegangen ist, wenn auch das ausgeprochen rassenpolitische Thema in den Ankündigungen fehlt.

Doch betrachten wir jetzt einige Filme, die während des Berichtszeitraums angelaufen sind und zum Teil schon zur Spielzeit 1939/40 gehören. Der Ufa-Film „Fräulein“ schildert die Geschichte eines jungen Mädchens, das in einem Hausbalt „mit Familienanschluss“ tätig ist. Da aber das „Fräulein“ nicht auf den ersten Blick sehen konnte, was sich hinter dem großen Luxus und den recht freundlichen Familienmitgliedern verbarg, zeigte sich ihr erst später die Söhlichkeit dieser Welt. Vom Drehbuch her sind die Typen sauber gezeichnet, die uns mehr noch als auf die Nerven gehen. Der „joviale“ Herr Papa, der zu beschäftigt ist, um seine Familie noch zu kennen und mit ihr zu leben. Die weinerliche Frau Mama, die mit Aufgeblasenheit und ewigen Klagen den nutzlosen Inhalt ihrer faulen Tage zu verdecken sucht. Der Kreis wird geschlossen durch eine janzende Tochter und die Streik fähige Tante. Eine Freude ist der Sohn des Hauses, der gerade vom Arbeitsdienst zurückgekommen ist und es wagt der Verlogenheit dieser Menschen ein eheliches Wort entgegen zu sagen. Durch all das falsche Spiel, das hier getrieben wird, findet das „Fräulein“ Erhaben über die Verschlagenheit ihrer Gegner den Mann, der zu ihr gehört. Und so war es nur zu verständlich, daß der Schlußheftfall nicht allein dem beachtlichen Film, sondern auch dem Sieg des Liebespaares über eine Gesellschaftsklasse, die wohl bald überwunden sein wird, galt.

Es lag an sich nahe, einmal das Schicksal der namenlosen Autobahn-Arbeiter für den Film zu gestalten. Der

Spielleiter Stemmler hat mit gutem Erfolg diesen Versuch in dem Ufa-Film „Mann für Mann“ unternommen. Was hier an Menschenschicksalen und dem Erlebnis der Arbeitskameradschaft gezeigt wird, hinterläßt einen nachhaltigen Eindruck. Gesteht man vom Drehbuch her versucht, den Leerlauf im Dialog einzelner Szenen zu beseitigen und der Gehalt des Abenteuerers etwas mehr vom wirklichen Leben gegeben, der Film wäre das Beispiel eines zeitnahen Film geworden.

Wiederum führt uns ein Expeditionsfilm in das Innere Afrikas. Aemund Denis hat das weite belgische Kongo-Gebiet durchstreift und eindrucksvolle Bilder von den Watussi und Pygmäen mitgebracht, die jetzt in dem Film „Brennende Wildnis“ gezeigt werden. Der Vergleich mit dem Film „Safari“ (vgl. Filmbeobachter Heft 6 und 7 aus 1939) liegt umso näher, als beide Forscher Aufnahmen aus dem Leben des Zwergvolkes zeigen. Denis hat vor allem die Stämme in ihrem Verhalten zur Umwelt beobachtet. So verfolgt der Zuschauer mit Spannung die Szenen vom Brückenbau bei den Pygmäen. Durch ein Kleingeflecht, das nach einem ganz bestimmten System hergestellt wird, wird ein Übergang über den Uvaldfluß geschaffen. Vorbildlich ist die Organisation und der Einsatz des ganzen Stammes bei dieser Arbeit. Im Gegensatz zu diesem kleinen unansehnlichen Volk der Pygmäen wirken die Watussi wie Riesen. Sie sind durchschnittlich 2 Meter groß. Sie sind eingewanderte Gamiten, deren Äußeres den Bildern von alten Ägyptern gleicht. Der Film versucht, die seltsamen Geheimnisse Afrikas zu enträtseln. In eindrucksvoller Geschlossenheit hat der Forscher die Mannbarkeitserklärung bei den Bapere-Völkern aufgenommen. So verläßt man diesen Film mit vielen Anregungen.

Der Kriminalfilm: „Ich bin Sebastian Ott“ (Bavaria) stellt ein Zwillingenbrüderpaar in den Mittelpunkt seiner Handlung. Er versucht aus ihrer charakterlichen Verschiedenheit die Spannung für seine Handlung zu gewinnen. Bei dem an sich technisch sehr gut gemachten Film stört es, daß das Zwillingenproblem in ihm völlig verkannt ist. Offensichtlich soll es sich bei dem Brüderpaar um eineiige Zwillinge handeln. Diese Tatsache schließt aber den in dem Film gezeigten starken charakterlichen Gegensatz des Brüderpaares aus. (Wer will der Verfasser des Drehbuchs heute noch beharren, daß eineiige Zwillinge nicht das gleiche Erbgut haben?) Der Film baut also in Verkennung wissenschaftlicher Erkenntnisse seine Handlung auf. Er wirkt daher ungläubwürdig.  
Kurt Vets.

## Buchbesprechungen

Schulz, W.: Vor- und Frühgeschichte Mitteldeutschlands. 1939. Halle, Carl Neubohm Verlagsbuchhandlung. 248 S., 302 Abb. und Karten. Preis br. RM. 8.—, geb. RM. 9.50.

Mitteldeutschland ist zwar dem Einfluß mannigfacher Völker und kultureller Kräfte ausgesetzt gewesen, trotzdem hat es eigenständiges in Fülle hervorgebracht, hat es eine eigene Vor- und Frühgeschichte, deren Bedeutung nicht immer klar erkannt worden ist.

Diese mitteldeutsche Vorgeschichte unter Hervorheben alles Wesentlichen knapp und anschaulich darzustellen, hat der Verf. sich zur Aufgabe gemacht.

Die Ausführungen des Verf. zusammen mit den zahlreichen hervorragenden Abbildungen und anschaulichen Kartenskizzen dürfen als ein sehr wertvoller Beitrag zur

Vorgeschichte Deutschlands angesehen werden. Sie vermitteln dem Leser ein sehr gutes Bild von der Vorgeschichte des mitteldeutschen Raumes. Zu begrüssen sind vor allem Dinge auch die gelegentlichen Hinweise auf die anthropologischen Funde der verschiedenen Zeitalter.

C. Steffens.

Böök, J.: Das reiche und das arme Schweden. 1938. Berlin, Verlag Reimar Hobbing. 300 S. mit 16 Abb. Preis geb. RM. 8.40.

Der als Freund Deutschlands bekannte schwedische Publizist gibt in diesem schönen Buche ein lebendiges Bild des schwedischen Landes und vor allem des schwedischen Volkes. An Hand einer Autoreise führt er den Leser in die verschiedensten Landschaften Schwedens und ihrer Naturbeschreibungen, ihren reichlichen Bodenschätzen und mit der diesen

aufgebauten Industrie. Der Mittelpunkt, um den sich die ganze Darstellung bewegt, ist aber der schwedische Mensch mit seinen Eigenarten und mit allen den Fragen, die sein Leben bewegen. Gerade dadurch unterscheidet sich dieses Buch in erfreulichster Weise von ähnlichen derartigen Darstellungen und ist besonders geeignet, ein tieferes Verständnis für das Wesen des schwedischen Volkes zu erwecken.

J. Schwanig.

**Cornelius, G.:** Abriß der germanischen Götterlehre. 1935. Leipzig, Verl. W. Kohlhammer (Schaffers Abriß aus Kultur und Geschichte, S. 10). 69 S. Preis kart. RM. 1.50.

Vielen wird die hier gebotene kurze Vermittlung des germanischen Sagensgutes gelegen kommen als umfangreiche Bücher, die den Weg zu den Quellen, wie vor allem zur Edda, eher verbauen als erleichtern.

Es ist von einem so kurzen Abriß nicht zu verlangen, daß er vollständig sei und allen Wünschen gerecht werde. Trotzdem muß gesagt werden, daß an einigen Stellen empfindliche Lücken auffallen. So fehlt z. B. im Abschnitt über die Religionen der Maximalismus, der bei seinem ungeborenen Einflusse auf alle späteren Religionen und philosophischen Systeme nicht übergangen werden dürfte.

Mehrere Gedanken, die diesem Büchlein zu Grunde liegen, sind aber zu beachten und verdienten weiter ausgebaut zu werden: so der Versuch, die Religion der Germanen in die Religionsgeschichte einzuordnen, daß endlich ohne Naturdeutungen die Sagen behandelt werden und daß das vergleichende Verfahren wenigstens zu den griechischen Sagen beschritten wird (so fehlt das zu den anderen Nordisch-asiatischen Völkern).

W. Schulz.

#### Kleinere Einführungen in die Erblehre.

**Dittrich, W.:** Verehrung und Kasse. Ein Hand- und Hilfsbuch für den Lehrer. Stuttgart, Francksche Verlagsbuchhandlung. 84 S., 50 Abb. Preis kart. RM. 3.20.

**Konrad, C.:** Der Rassenbank in der Schule. Grundlagen, Stoffe und Wege für die Praxis. 1936. Erfurt, Verlag Kurt Stenger. 96 S., 27 Abb. Preis RM. 2.25.

**Schäffer E.:** Volk und Verehrung. 7. Aufl. 1936. Leipzig-Berlin, Verlag G. B. Teubner. 87 S. mit 73 Abb. Preis brosch. RM. 1.60.

**Hyde-Stodfish:** Ihm ruben noch im Zeitenhosse . . . Erblehre. 1937. Langensalza, Verlag Julius Beltz. 95 S., 39 Abb. Preis brosch. RM. 0.75.

**Bartmann, H.:** Menschen mühen sich um lebensbiges Erbgut. Mutter Natur. Naturkundliche Lesefeste. Heft 28. 1939. Langensalza, Verlag Julius Beltz. 67 S., 25 Abb. Preis brosch. RM. 0.50.

Eine ausgezeichnete Einführung in die wichtigsten Fragen der Erblehre und der Rassenkunde bietet das Büchlein von Dittrich. Die gründliche, einwandfreie Darstellung, vor allem auch der Erblehre, und die übersichtliche Gliederung und Gestaltung des Stoffes lassen diese vor allem für Lehrer bestimmte Einführung besonders empfehlenswert erscheinen.

Gleichfalls für Lehrer bestimmt ist das Büchlein von Konrad. Es bietet mehr eine Anleitung zur Gestaltung des Unterrichts als ein reiches Tatsachenmaterial: Der Nichtbiologe vermag z. B. sicherlich nicht an Hand der hier gegebenen recht oberflächlichen Darstellung das den Verehrungsercheinungen zugrunde liegende Verhalten der Erbanlagen sich klarzumachen.

Eine erste Einführung in die Grundfragen von Verehrung, Familienkunde, Rassenkunde, Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik gibt das Buch von Schäffer.

Eine sehr lebendige, leicht verständliche und in bestem Sinne vollständige Darstellung der Erblehre enthält das schöne Büchlein von Hyde und Stodfish. An manchen Stellen möchte man sich allerdings gerne eine etwas klarere und exaktere Formulierung wünschen.

Das Heft von Bartmann unterrichtet in sehr unterhaltsamer, dabei aber wissenschaftlich völlig einwandfreier Weise über die praktische Anwendung der Erblehre in der Pflanzen- und Tierzucht. Der Verf. versteht es dabei in ausgezeichneter Weise die große Bedeutung der Erblehre klarzumachen. Im letzten Abschnitt erfolgt dann noch die Anwendung der im Vorhergehenden klargelegten Gesetzmäßigkeiten auf das menschliche Leben.

J. Schwanig.

**Linde, H.:** Preussischer Landesausbau. Ein Beitrag zur Geschichte der ländlichen Gesellschaft in Süd-Ostpreußen am Beispiel des Dorfes Piasuttin, Kreis Ortelsburg. 7. Beiheft zum Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik. 1939. Leipzig. 95 S. mit 3 Karten u. 2 Abb. im Text. 8<sup>o</sup>.

Lindes Arbeit ist nicht nur als Beitrag zur Landes- und Volkskunde des deutschen Ostens wichtig. Sie gibt vor allem ein methodisches Beispiel für die Bestimmung scheinbar rein „natürlicher“ Bewegungen von einer politischen Gesamtordnung her und damit für die Bedeutung staatlicher Herrschaft für die Volksordnung.

Ein süd-ostpreussisches Schatallendorf, das seit seiner Gründung bis zur Gegenwart durch und für die preussische Staatlichkeit lebt, steht beispielhaft für das Schicksal und die Aufgabe einer Landschaft, die trotz ihrer fremdsprachlichen Einflüsse zu einem der tragenden Pfeiler preussischer Souveränität wurde. Erst aus der Bezoogenheit auf die politischen Entscheidungen der Staatsführung wird die soziale Gliederung des Dorfes, sein biologischer Aufbau, seine Bevölkerungsbewegung und sein wirtschaftliches Gefüge verständlich.

In einem einleitenden Abschnitt wird nächst den natürlichen Gegebenheiten der Wäldlandschaft Südostpreußens auch ihre politische Erschließung kurz erörtert. In diesem Rahmen steht das Dorf Piasuttin als landesherrliche Gründung zur Stärkung der fürlichen Macht gegen das wachsende Gewicht der Stände. Nach einem planmäßigen Ausbau im 18. Jahrhundert verfällt mit der Separation um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die alte Gemeinschaft des Dorfes in eine Vielzahl von „unabhängigen“ wirtschaftlich bestimmten Gruppen. Diese Gruppen sind die Träger typisch unterschiedener natürlicher Bevölkerungsbewegungen. Während sich beim Hofbauernum ein durch die Jahrhunderte etwa gleichbleibender mäßiger Bevölkerungsdruk errechnen läßt, ist die stoffartige Bewegung der freigelegten und landarmen Bevölkerung bis zur Gegenwart aufs engste an die politische Gesamtordnung der preussischen Staatlichkeit und die Lebensmöglichkeiten im gesamtvolklichen Lebensraum gebunden.

Der dritte Abschnitt der Arbeit gilt dem gegenwärtigen gesellschaftlichen Gefüge des Dorfes. Die Fragen der ländlichen Überbevölkerung, der Wanderungsbewegung, der wirtschaftlichen Nöte des Dorfes sind in ihren typischen Stufen wiederum nur verständlich aus dem Gesamt-schicksal des Volkes.

Staatliche Planung wird auch weiterhin Dorf und Landschaft maßgeblich in ihrem sozialen Aufbau bestimmen. Die Bereitschaft zum Einsatz für diese Staatlichkeit und ihre Forderungen wird in den Dörfern Südostpreußens besonders groß sein, denn ihr verdanken die Schatall-siedlungen des 17./18. Jahrhunderts bis heute ihren politischen und wirtschaftlichen Bestand. S. Gaupe.

**Nordisches Blutserbe im Süddeutschen Bauernum.** 2. Band. Die Ostmark. Geleitwort von Reichsbauernführer K. Walthar Darré. 1939. München, Verlag J. Bruckmann. 16 S. 48 Abb. Preis geb. RM. 5.80.

Die vor einem Jahre in den Verband des Reiches heimgekehrte Ostmark ist in ihrem rassistischen Bestande ebenso Nordisch wie das übrige süddeutsche Land; davon

zeugt der furchtbare Kampf, den dieser Teil unseres Volkes bis zu seiner Befreiung durchmachte; davon gibt auch dieses Buch Zeugnis. Die beiden Kämpfer vermögen uns durch diese Bilder die schlichte Größe der erbangewessenen bäuerlichen Bevölkerung der deutschen Ostmark zum Erbienen werden zu lassen.

Wolfgang Schulz.

Scheel, O.: Die Wiking. Aufbruch des Nordens. 1938. Stuttgart, Gobenhausen Verlag. 360 S. mit 59 Abb. Preis geb. RM. 8.80.

In dem vorliegenden Buche wird das Wikingertum, zu dem der Verf. alles germanische Seefikertum bis in das frühe Mittelalter hinein rechnet, vom germanischen Norden her zu verstehen und zu werten versucht. Scheel zeigt, daß es sich bei den Fahrten der Wikingr keineswegs um die Raub- und Plünderzüge Kulturloser und Kulturzerstörender Barbarenhorden gehandelt hat, wie es die Feinde der Wikingr dazustellen liebten und wie es von diesen lange Zeit unsere Geschichtsschreibung übernommen hatte. Wir haben im Wikingertum vielmehr den über See geführten Teil des weltanschaulichen und politischen Kampfes zwischen Rom und dem Germanentum, zwischen der Weltanschauung des Abendlandes und der Welt-

schauung Midgarðs zu erblicken, der durchaus in den damals üblichen Formen der Kriegsführung verlief. Diese Seefikere der verschiedensten germanischen Völker haben zu ihrem Teil wesentlich mit dazu beigetragen, daß die Pläne der Römer, ihre Welt Herrschaft auch über Germanien auszudehnen, scheiterten.

J. S. Schwanig.

Nordland Sibel. Herausgegeben von der Nordischen Gesellschaft. 1938. Berlin, Verlag W. Limpert. 400 S. mit 80 Abb. u. 32 Taf. Preis geb. RM. 12.—.

Das vorliegende Werk, an dem eine große Anzahl von Mitarbeitern beteiligt ist, gibt eine ausgezeichnete Übersicht über die Länder und Völker des europäischen Nordens: Dänemark, Norwegen, Island, Schweden und Finnland. In räumlich knapper, inhaltlich aber sehr reichhaltiger Form ist hier alles Wichtige aus Geschichte und Innenpolitik, aus Brauchtum und Schrifttum, aus dem Gebiete der bildenden Kunst und der Musik zusammengetragen. Auch Wirtschaft, Recht und Bauernum, Geographie, Vorgesichte und Rassen Geschichte des Nordens erfahren ihre Darstellung. Das Buch ist ein ausgezeichneter Führer für jeden, der sich mit den Fragen des germanischen Nordens beschäftigen will.

J. S. Schwanig.

## Zeitschriftenpiegel

Neues Doll h. 7/39: So wird die Welt vergeht. Ein wirkungsvoller Bildbericht zeigt, in welcher Weise die ausländische Presse besonders durch gefälschte Kinderbilder und gestellte rührselige Szenen ihre Leser gegen Deutschland zu verbergen sucht. — Mutter hat ferien. Die Mütterversorgung der W.S.W. wird dargestellt. Im Adolf Wagner-Gaus finden monatlich jeweils 80 Kindererholung. — In dem Bericht über ein niederländisches Bauerngeschlecht wird mitgeteilt, daß in 12 Generationen auf einem Erbbhof in 11 Ehen 63 Kinder geboren wurden. Die kleinste Kinderzahl war 1744 mit 5 Geburten und die größte Zahl in den letzten 3 Generationen mit durchschnittlich 7 Kindern festzustellen. Die Geburt des Hofherben hat die Geburtenfolge nicht aufbrechen lassen.

Döllischer Wille: 28. 6. 1939: Der echte Familienlastenausgleich. Abkehr vom System der Kinderprämien. — 12. 7. 1939: Schmalzfuß: „Familienkultur tut not.“ — Danzer: „Menetekel.“ — Eine Flugchrift aus den Anfängen der Kinderreichen-Bewegung. E. Wiegand.

Afkomst en Toekomst (Abstammung und Zukunft), zweimonatliche Zeitschrift für Anthropologie und Eugenik, ferner Organ der eugenischen Vereinigung in Niederländisch-Indien und des Niederländischen Eugeniker-Verbandes. Nr. 18, 4. Jahrg. 1938.

Fr. S. W. Hoff: Bevölkerungsprobleme. Hoe Bevollingen grecien (Bevölkerungsprobleme. Wie Bevölkerung wachsen). Überblick über das Bevölkerungswachstum der wichtigsten europäischen Völker in den letzten hundert Jahren und Hinweis auf einige allgemeine Gesetzmäßigkeiten. — E. Dooren: Alcohol en Vageslacht (Alkohol und Nachkommenschaft). Die erbologischen Ursachen und Folgen des Alkoholismus werden behandelt. Hinweis auf die Sterilisierung schwerer Alkoholiker in

Deutschland. — Penrose: Note on the classification of mental defect (Bemerkung über die Klassifizierung geistiger Defekte). Der Gesichtspunkt der Fruchtbarkeit bzw. Unfruchtbarkeit soll eine Einteilung der geistigen Defekte ermöglichen, die dem biologischen Gesichtspunkt und dem biol. Verständnis der Geisteskrankheiten mehr entspricht, als die bisher üblichen Klassifizierungsarten. Auch für genetische Untersuchungen soll die neue Einteilung von Wert sein. — Stumpff: Untersuchungen an Frimellen und psychopathischen Zwillingen. Zwillingunterforschungen an eineiigen und zweieiigen frimellen Zwillingen führen zu verschiedenen Ergebnissen, je nachdem, ob man die Kriminalität überhaupt betrachtet oder ob man zwischen schwerer und leichter Kriminalität unterscheidet: „eineige Schwerfrimelle verhalten sich durchweg Konformant, zweieiige Schwerfrimelle nur so gebildet werden, daß Schwerfrimelle ganz vorwiegend auf ererbte Abnormalitäten zurückzuführen sind von Umwelteinflüssen verhältnismäßig unabhängig ist. Bei leichtfrimellen überwiegt dagegen auch bei den Eineiigen weitgehend diszordantes Verhalten. „Die Schlussfolgerungen, die sich auf Grund dieser Untersuchungen bisher ergeben haben, lassen sich kurz dahin zusammenfassen, daß sich unter den Schwerfrimellen eine bestimmte Kerngruppe schon in jugendlichem Alter abgrenzen läßt. Diese Kerngruppe ist günstigen und erzieherischen und sonstigen Einflüssen nicht zugänglich. Für diese Fälle ist unseres Erachtens ein besonderes Sterilisationsgesetz zu fordern.“ — Popovici: Progress of Sterilisation in the United States (Fortschritt der Sterilisation in den Vereinigten Staaten). Samenuntersuchen in Berichten op het Gebied van Anthropologie en Eugenetica. Redakteur Prof. Dr. M. J. Siefs. (Zusammenfassungen und Berichte über das Gebiet der Anthropologie und Eugenik). Opvoedkunde en Onderwijs door Dr. M. J. Langeniers (Pädagogik und Unterricht). J. S. Schwanig.

## Das Berchtesgadener Land

im Rahmen einer gewählten Hochschulgemeinschaft bietet zu jeder Jahreszeit eigene Steige mit feinsten Lebenswichtigkeiten

**Königsfee**

**hintertee**

**Aimbachklamm**

**Wimbachklamm**

**Schellenbergereishöhle**

Reichsautobahn und Deutsche Alpenstraße schaffen eine rasche und bequeme Verbindung in reizvoller Landschaft.

Kunst und Projekte durch die Archidirektion des Berchtesgadener Landes, Berchtesgaden.



Die weltberühmte  
**HÖHNER**  
Grüßelbrot 44 Seiten,  
Insges. 164 Abb., alle in-  
strumental originalartig.  
10 Monotonen.  
**LINDBERG**  
Größttechnische Versand-  
haus Deutschlands  
München, Kaufingerstr. 10

## Staatl. Schwesternschule Arnsdorf

**Sozial.**  
**Ausbildung von Krankenschwestern**  
für die Haus-, Kinder-, Universitätskliniken und  
Krankhäuser. Hauptbeginn jedes Januar u. August.  
In Aufnahmeprüfungen auch Aufnahme in den  
sonstigen Kurs. Ausbildung kostenlos,  
Taschengeld u. freie Station wird ge-  
währt. Nach 1 1/2 Jahr. Ausbildung u. anschließ.  
Einstellungszertifikat. Anstellung garantiert.  
Eigene Wohnhäuser u. Kellerei-  
heim. Werbung, nationalsoz. Gestaltung der  
Reinräume u. ihrer Familie, intellekt. Auf-  
gabe. Behandlung, gute Schulung. Alter  
nicht unter 18 Jahre n. Anz. d. Staatl. Schwe-  
sterschule Arnsdorf (Sozial.), bei Dresden.

Beauftragte Anzeigen-Verwaltung:

Waibel & Co., München 23, Leopoldstr. 4.

## Ausbildungsstätten der Schwesternschaft des Ev. Diakonievereins

**Berlin-Jehlendorf**

**Glockenstraße 8**

geben deutschen evangelischen Mädchen gute  
Grundlagen, sei es für die Familie oder den  
Lebensberuf

in Berlin, Bielefeld, Bitterfeld, Cottbus, Dessau, Lein-  
schütz, Mühlhausen, Paderborn, Erfurt, Braunschweig, K. K. Hof-  
berg, Dautzhammer, Magdeburg, Merseburg, Chemnitz,  
Potsdam, Schöneberg, Stettin, Bismarck, B.-Güterberg.

**Kostenlose Ausbildung in Kranken- und  
Zuglingspflege**

mit staatlicher Kostentragung in 1 1/2, bzw. 2-jähriger, Bedeu-  
gung bei Vollendung der Oberstufe. Bei Bestehen  
abschließend privater ergänzender Aufbauleistung, Lehrentwurf,  
Hilfsunterricht, Anstellungsmöglichkeit nach der Ausbildung  
in ganz Deutschland und im Ausland.

Aufkunft und Prospekt durch obige Anschrift.

## Christophsbad Göppingen

**Dr. Landerer Söhne**

**für Nerven- und Gemütskranke**

von alten Parkanlagen umschlossen, in Württemberg an  
der Strecke Stuttgart - Ulm gelegen.

Alle Kurmittel der modernen Psychiatrie und Neurologie,  
Insulin- und Cardioalkuren, Arbeitstherapie. Eigene große  
Landwirtschaft, zahlreiche Werkstätten.

Prospekte durch die ärztl. Leitung

In 2., vermehrter und verbesserter Auflage erschien:

# Die Vererbung der geistigen Begabung

Von Dr. Friedrich Reinöhl

Präsident i. R. der Ministerialabteilung für das Volksschulwesen in Württemberg

296 Seiten mit 80 Abbildungen, Schriftproben und graphischen Darstellungen

Geh. RM. 6.—, Lwbd. RM. 7.20

Das Amtsblatt des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung urteilt am Schluß einer  
ausführlichen Würdigung über das Buch:

„Der Lehrer und Erzieher findet in diesem Buch, das zu den wertvollsten Neuererscheinungen des letzten Jahres  
gehört, die Grundzüge einer wissenschaftlichen Pädagogik; für den Biologieunterricht ist durch diese Arbeit eine  
wesentliche Bereicherung zu erwarten.“

Der Öffentliche Gesundheitsdienst:

„Das Buch Reinöhls erfüllt zweierlei. Erstens bietet es dem Wissenschaftler einen klaren, kritischen Überblick  
über den letzten Stand der Forschung, zweitens bedeutet es durch freie Beherrschung des Stoffes eine  
ausgezeichnete Einführung in dieses Gebiet, das wichtigste der Vererbung.“

„Doch das Buch bringt mehr als sein Titel sagt. Wir finden auch die Ergebnisse über die Vererbung von Charakter  
und Temperament. Die klare Darstellung des Bereiches von Erbe und Umwelt von Fall zu Fall verbindet,  
daß es in den Fehler der Übertreibung verfällt, dem Erbe jede, der Umwelt keine Bedeutung zuzuschreiben. Aus-  
gesprochene Begabungen und ausgeprägte Charaktere und auch schwere Belastungen werden sich durchsetzen, mögen  
die Umwelt und die Einflüsse günstig oder ungünstig sein. Reinöhl hebt deutlich hervor, von wie großer Bedeutung  
für das große Heer der Mittelbegabten in einem Fall eine Hemmung, im anderen eine Förderung der erblichen  
Anlagen für den einzelnen, wie für die Gemeinschaft ist. Ein ganz besonderer Vorzug des Buches ist, daß es sich  
an die Tatsachen, die Vererbung der Einzelzüge der Begabung wie des Charakters und Temperamentes hält, ohne  
daß das Ganze, die Persönlichkeit, dabei zu kurz kommt. Dem Buch ist eine weite Verbreitung zu wünschen.“

**J. F. Lehmanns Verlag / München 15**

**42 Zeichen**  
 schreiben Reden:  
 vom Dick & Dünn bis zum  
 Kirschen-Oben-Zellen, Brief  
 & Kugeln-Licht-Schall-  
 lehrer L. M. Leberbach 13.  
 Scheithauer-Verlag  
 Leipzig W. G., Post. 2075



### Tafelbestecke

90 Gr. vers., sowie aus massiv  
 rostf. Edelmetall (Rennait und  
 Rosenill) in bester Qualität zu  
 günstigen Preisen! Näheres im  
 reichhalt. Prospekt! **Vollhardt,**  
 Besteckfabrikation, Solingen. 194

Wingelgelenk 20, bei  
 Sormano

**Vysunib-**  
 maschinen  
 bis 24 Monatsraten  
 L. Rekl. Reichelstr. 42

Laut lesen und  
 weitererröhlen!

Ich helfe Ihnen weiter.

## Kurzschrift

(Stenografie) befähigt zu lernen ist wirklich sehr leicht  
 Herr Joseph Staudig, Studiencol am Alten Gymnasium in  
 Hagenburg, schrieb am 13. 2. 28: „Ich halte Ihre Unterrichts-  
 methode für ausgezeichnet. Wenn jemand sich genau an den  
 von Ihnen aufgestellten Übungssatz hält, so muß er, ob er  
 will oder nicht, ein tüchtiger Stenograph werden.“ — Wir  
 verbinden eine Schreibergangzeit von 120 Silben je Minute  
 (einst. Gsch. zurück) Der Kosterist Wolfgang Kläuber in  
 Hrosau 10, Einbaumstr. 4, und andere Teilnehmer erreichen  
 laut eines statistische Verleibung sogar eine Schreibergang-  
 heit von 150 Silben in der Minute! Mit der neuen, amtlichen  
 Deutschen Kurzschrift kann der Geübte so schnell schreiben  
 wie ein Redner spricht! — 500 Berte sind unter unsere  
 begehrtesten Persönlichkeiten vertreten. Der jüngste ist 7 Jahre  
 alt, der älteste 78. Sie können bequem zu Hause unter der  
 sicheren Führung von staatlich geprüften Lehrern! Das  
 Arbeitsgange bestimmen Sie selbst! Alle Lehrmittel  
 werden für Eigentümern! Bitte, senden Sie sofort in obigen  
 Umschlag diese Anzeige ein (3 Pfennig Porto).

An die Kurzschrift-Forschschule Jordan  
 Berlin-Pankow Nr. 109 W  
 Bitte senden Sie mir ganz umsonst und unverbindl. 1000 Worte  
 Ausarbeit mit den fürs. Urteilen von Fachleuten u. Schülern!  
 Vor u. Zuname: .....  
 Ort und Straße: .....

### Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind

Von Frau Dr. Joh. Bauer  
 Mit 57 Abb. Kart. RM. 2.50, Rnd. RM. 3.00  
 J. F. Lehmanns Verlag / München 15

Empfohlen!

### Deahe im Geldeband

Historischer Roman aus dem 16. Jahrhundert  
 von Annemarie Bechem  
 Ganganlein RM. 6.50

„Ein Kunstwerk von hohen Rang.“ (Der Mitteldeutsche)

### Der Deizak

Roman von Oberheim  
 von Hermine Wiercheuser

Ganganlein RM. 4.80

„Ein hieser elementarischer Romanroman“  
 („M. 28. Straub in „Die Westmark“)

### Im Banne des Blutes

Roman von M. v. Sagenhofen  
 Ganganlein RM. 3.50

„Ein guter Beitrag zum Problem Kollektivmord“  
 („Die Welt der Frau“)

Verlag Dr. Karl Moninger, Sarbrücke i. S.

### Oberbayerischer Bauern-Adel

48 Lichtbilder von  
 Enno Folkerts

Entwerfend, in Stief-  
 umhüllig RM. 3.—

Der Verfasser erörtert  
 alle wichtigen u. be-  
 achtenswert. Stagen,  
 Sammelkunde, Kal-  
 lensgeschichte, Erb-  
 trankheiten, Gebur-  
 tenschwund usw.

J. F. Lehmanns  
 Verlag,  
 München 15.

Als 11. Heft der Reihe „Politische Biologie“ erschien:

## 15 Millionen Begabtenausfall

Die Wirkung des Geburtenuntererschusses der gehobenen Berufsgruppen

Von Staatsminister a. D. Dr. Wilhelm Hartnacke

Mit 12 Schaubildern. Preis: Kart. RM. 4.—

„... Wilhelm Hartnacke rollt die Schicksalsfrage unseres Volkes auf und eripiert sie von allen Blickrichtungen her.  
 In im lebendigen Augenblick vor nichts gegen das Verhängnis zu tun? Wenig und viel. Mit aller Klarheit sei  
 festgehalten: Der Geist ist eine unerlässliche Kraft. Alle Führung ist geistige Leistung. Von Natur Dumme werden durch  
 feinerlei Maßnahme gelehrt. Die Formel „Geist oder Charakter“ ist falsch; die richtige Forderung lautet: „Geist u. d.  
 Charakter“. Charaktervolle Toreen, schwachfüßige Athleten, charakterloser Barverstand hind nur mittelmäßige Volkswerte.  
 Sorge um das Geistige ist Sorge um Größe und Bestand des Volkes. Ohne begabte Stämme keine Kultur.  
 Mangelndes Ernstnehmen der Schule und des Bildungsbemühens ist rücksichtslos ins Gegenteil zu kehren. Ver-  
 zungungslump der Geistesarbeit, gewollt oder ungewollt, ist ein Verbrechen am deutschen Volk. Nur überlegene  
 geistige Leistungskraft sichert unsere Zukunft; wir brauchen die Menge der Hände und die Qualität der Köpfe...“  
 Deutschbünd-Mitteilungsblatt.

In neuer durchgesehener Auflage (16.—21. Tausend) erschien Heft 4:

## Sittliche Entartung und Geburtenchwund

Von Dr. Ferdinand Hoffmann

Regierungsmedizinalrat und Facharzt für innere Krankheiten in Stuttgart

Preis kart. RM. 2.—, bei 10 Stück je RM. 1.80, bei 50 Stück je RM. 1.60, bei 100 Stück je RM. 1.50

„Eine durch ihren flammenden Inhalt fesselnde Schrift, eine notwendige Schrift! Hier schildert ein Mann, der  
 nicht nur als Arzt mit dem behandelnden Gebiet in berufliche Fühlung, sondern auch ein Volksgenosse, der mitten  
 im Leben steht, in einer zu Herzen gehenden aufmittelnden Sprache Dinge, die einem um feinen biologischen  
 Befund ringenden Volke einmal in dieser Form gesagt werden müssen.“  
 NS.-Briefe.

J. F. Lehmanns Verlag / München 15